Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 508.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 23. Juli

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Einquartierung oder Kasernirung.

II.

Σ **Berlin**, 20. Juli. Die vollständige Kasernirung des Friedensheeres in Norddeutschland soll nach der dem Bundesrath Anfang dieses Jahres gemachten Vorlage 175 Millionen Mark Kosten erheischen. Da noch etwa 80,000 Mann zu kaserniren sind, so kostet die Kasernirung pro Mann ca. 2000 Mark. Muß sich aber Deutschland dauernd auf eine Friedenspräsenzstärke von 400,000 Köpfen einrichten? In den Jahren 1871—74 betrug die Präsenzstärke nur 350—360,000 Mann. Im Jahre 1881 erreicht die gesetzliche Normirung der 400,000 Mann ihr Ende. Gesetzt aber auch, es fände demnächst eine Herabsetzung der Friedenspräsenz auf 320—340,000 Mann statt, so würde der für eine größere Zahl ausreichende Umfang der Kasernen es gestatten, die alten schlechten, unzweckmäßigen und gesundheitsschädlichen Kasernen vollständig abzubrechen, wie überhaupt die Truppen in einer die Ausbildung möglichst erleichternden Weise zu kaserniren. Am meisten fehlen zur Zeit Kavalleriekasernen. Deren Herstellung ist zugleich am kostspieligsten, andererseits die Unterbringung der Kavallerie an kleinen Orten nicht allzu schwierig. Ob Deutschland einer Kavalleriepräsenz bedarf, stärker als diejenige irgend eines anderen Staates, kann am meisten bezweifelt werden. Die Kavalleriekasernen kann man daher füglich an das Ende der Bauausführungen stellen. Auf der Grundlage der vorhandenen Präsenzstärke, sowie der für den Kasernenbau bestehenden Normen erscheint allerdings die Summe von 175 Millionen Mark nicht zu hoch gegriffen; es sei z. B. hervorgehoben, daß darin für Grunderwerb exkl. der sächsischen Kasernenbauten nur 4 Millionen Mark angesetzt sind. Ob aber die bestehenden Normen für den Kasernenbau eine richtige Grundlage darstellen, wenn es sich um ein so großes nur im Wege der Anleihe zu beschaffendes Kapital handelt, wird der Reichstag noch ernstlich zu prüfen haben. Daß man für jeden Gemeinen 4½ Meter Stubenraum rechnet, ist gewiß nicht zu viel. Muß aber jede Kaserne auch nothwendig ein Offizierkasino haben? Als Minimum für das Kasino ist in den Bauvorschriften angegeben ein Speisesaal, in welchem sämmtliche Offiziere des Truppentheils gleichzeitig speisen können, dazu Küche, Vorrathsräume, eine aus 3 Theilen bestehende Wohnung für den Oekonom und neben dem Speisesal, „wo thunlich noch einige kleinere Zimmer, wo die Offiziere auch zu anderen Tageszeiten sich versammeln." In größeren Städten aber findet das Offiziercorps elicht einen für seine besonderen geselligen Bedürfnisse ausreichenden Raum, in kleinen Städten aber kommt man auch ohne ein solches, die Abschließung vom Zivil hier in besonders nachtheiliger Weise befördendes Kasino leicht zusammen. Das Offizierkasino eines einzigen Bataillons, wie es jetzt vorschriftsmäßig ist, nimmt so viel Raum in Anspruch, wie sonst die Kasernirung von 30 Mann.

Ein anderer Luxus wird neuerlich getrieben nicht mit der Größe wohl aber mit der Zahl der in den Kasernen befindlichen Offizierwohnungen. Ein Sekonde-Lieutenant erheischt für Kasernirung so viel Raum, wie sonst zehn Gemeine. Müssen auch einzelne Offiziere im Interesse des Dienstes in der Kaserne wohnen, so ist es doch nicht erforderlich, ein Drittel oder gar die Hälfte der Lieutenants darin einzuquartieren. Es ist ein Widerspruch, wie er größer nicht gedacht werden kann, daß an manchen Orten die Offiziere in die Kasernen, dagegen eine große Anzahl Mannschaften in Bürgerquartieren gelegt werden. — Im Bundesrath ist dem Vernehmen nach der Gesetzentwurf nicht in dieser Beziehung — wo hätte der Bundesrath überhaupt bis jetzt materielle Ersparnißforderungen geltend gemacht — sondern insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als einzelne Regierungen im Falle einer allgemeinen Kasernirung Ersatz für die von ihnen aus Landesmitteln in neuerer Zeit erbauten Kasernen verlangen. Die Ausgleichung nach dieser Seite würde leicht zu finden sein, wenn man gleichzeitig mit der Durchführung des allgemeinen Kasernirungsplanes eine Erhöhung der Einquartierungsentschädigungen verbinden wollte. Die erhöhte Entschädigung könnte denjenigen Staaten, welche nach Uebernahme ihres Kontingents auf Reichsrechnung aus eignen Mitteln noch Kasernen gebaut haben, als Rente bis zu einer entsprechenden Kapitalabfindung gezahlt werden. Auf die erhöhte Vergütung für Einquartierung aber haben vor allem die mit ständiger Einquartierung belasteten Gemeinden den dringendsten Anspruch. Die jetzt nach dem Gesetz von 1869 gewährten Vergütungen erreichen noch nicht einmal denjenigen Betrag, welchen der kasernirte Mann schon an allgemeinen laufenden Unterhaltungs- und Verwaltungskosten der Kasernen durchschnittlich kostet. Berlin bezieht die höchsten Entschädigungssätze. Obwohl es durchschnittlich die verhältnißmäßig geringe Einquartierung von nur 1500 Mann und 900 Pferden hat, kostet der Stadt diese Einquartierung gleichwohl das Dreifache von dem, was sie vergütet erhält. Wenn die Garnisonverwaltung die Unteroffiziere und Gemeinen direkt für den Anspruch auf Quartier abfindet, zahlt die Stadt dafür vertragsmäßig das Doppelte, was sie an Vergütung erhält, heraus. Die Einquartierungslast erscheint um so drückender, je ungleicher sie sich gerade mit der fortschreitenden Kasernirung vertheilen muß. Andererseits muß es dem Reichshaushalt um so leichter fallen, angemessene Vergütungen zu gewähren, je geringer mit der fortschreitenden Kasernirung der Gesammtbetrag der zu gewährenden Einquarteirungsentschädigungen sich überhaupt stellt.

Unsere deutschen Städtetage würden sehr praktisch handeln, wenn sie der gerade gegenwärtig überaus brennenden Einquartierungs- und Kasernirungsfrage ihre Aufmerksamkeit zuwenden, insbesondere auch den Reichstag für die Herbstsession mit den erforderlichen statistischen Unterlagen über die Höhe der gegenwärtig bestehenden Einquartierungslast versehen wollten.

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. Juli. Zu den eigentlich politischen Wahlen kommen in diesem Jahre auch noch neue Kreistagswahlen hinzu, die ersten seit der Einführung der Kreisordnung. Es handelt sich dabei um die Erneuerung der einen Hälfte der im Jahre 1873 gewählten Kreistagsabgeordneten, während die andere Hälfte im Jahre 1879 neu gewählt werden wird. Den Anordnungen für die Wahlen selbst muß diesmal eine neue Festsetzung der Wahlbezirke und der Zahl der Kreistagsabgeordneten vorausgehen, wobei die Ergebnisse der letzten Volkszählung zu Grunde gelegt sind. Die Aufstellung der Listen der Wahlberechtigten erfolgt sodann durch die Kreisausschüsse. Die erforderlichen Weisungen sind schon vor einiger Zeit vom Minister des Innern erlassen. Die Verzeichnisse der Wahlberechtigten werden überall durch die Kreis- und Amtsblätter veröffentlicht. — Der Minister des Innern hat in einem Spezialfall über die Verwendung von Kindern unter 14 Jahren bei dem Gewerbebetriebe im Umherziehen sich dahin ausgesprochen, daß die Mitwirkung solcher Kinder bei dem Betriebe von Schaustellungen für unstatthaft zu erachten ist, wenn diese Mitwirkung angeblich vorzugsweise zum Zwecke ihrer Vorbereitung und Ausbildung in den betreffenden Verrichtungen erfolgen soll. Die Annahme, daß eine Betheiligung der Kinder unter 14 Jahren an den öffentlichen Schaustellungen, falls dieselbe den Kindern zur Erlangung der erforderlichen Dreistigkeit behilflich sein soll, in größeren Städten und namentlich in Berlin gestattet werde, ist thatsächlich unzutreffend; vielmehr ist das berliner Polizei-Präsidium noch in neuester Zeit auf das Unzulässige der ausnahmsweisen Gestattung einer derartigen Verwendung von Kindern unter 14 Jahren, welche am Orte der Schaustellung nicht einheimisch sind, hingewiesen worden.

— Die unlängst für das Antiquarium des königl. Museums gemachte Akquisition einer Sammlung von Gold, Silber und Juwelen wurde vor Kurzem in der Presse Gegenstand kritischer Erörterung. Jetzt wird der „Köln. Ztg." von hier unterm 19. Juli Folgendes geschrieben:

„Schon lange war beschlossen, die Gegenstände der Kunstindustrie, welche den Inhalt der sogenannten Kunstkammer bilden, aus dem neuen Museum in das Gewerbemuseum zu übertragen. Die dann leer werdenden Räume sollten die Sammlungen des Antiquariums aufnehmen, welche sich in den letzten Jahren so ansehnlich vermehrt haben. Ein Theil der werthvollsten Gegenstände, welche zugleich unter der feuchten Atmosphäre des bisherigen Antiquariums am meisten zu leiden hatten und des Lichtes besonders bedürftig sind, namentlich die farbigen Terrakotten, ist schon in die frühere Kunstkammer übergesiedelt; auch ist von anderen Erwerbungen neuester Zeit daselbst Einzelnes ausgestellt, da in den bisherigen Räumen eine vortheilhafte Aufstellung unmöglich war. Die neuerworbenen Goldsachen und geschnittenen Steine konnten aber oben nicht ausgestellt werden, sondern nur in den zu sicherem Verschlusse eingerichteten Souterrainräumen des alten Museums. Dort ist seit heute auch die Sammlung von Gold, Silber und Juwelen ausgestellt; dieselbe, welche von der „Post" in einem Alarmartikel beschrieben worden ist. Letzterer enthielt drei Angriffspunkte. Erstens soll der Direktor des Antiquariums den Ankauf eigenmächtig vollzogen haben; diese Anschuldigung ist amtlich widerlegt. Zweitens soll jeder Nachweis über den Ursprung der Sammlung ausgeblieben sein; der genaue Nachweis mit amtlicher Beglaubigung liegt jetzt bei den Akten des Museums. Drittens sollen Alle bis auf den Ankäufer von der zu Grunde liegenden Fälschung überzeugt sein; dagegen liegt, um nur von ausländischen Stimmen zu sprechen, von einem der gewiegtesten Kenner solcher Antiquitäten, von Charles Newton, dem Direktor des britischen Museums, sowie von dem ersten der italienischen Fachkenner in Gold und Juwelen die schriftliche Aussage vor, daß sie die Sammlung in ihrem ganzen Bestande für unzweifelhaft echt halten."

Wie man zugleich hört, hat die Generaldirektion wegen der die Echtheit der Gegenstände und das Verfahren des Prof. Curtius angreifenden Artikel eines hiesigen Blattes die gerichtliche Verfolgung beantragt.

— Ueber das vielfach ventilirte Projekt des Ausbaus des deutschen Kanalnetzes schreibt der „B. B.-C.":

Die wichtige Angelegenheit der Förderung der Wasserstraßen wird gegenwärtig endlich eifriger verfolgt, wenngleich ihre Uebernahme auf die Reichs-Zentralverwaltung wohl noch im weiten Felde liegt. Hierbei dürfte namentlich auch die Wasserverbindung zwischen Preußen und Rußland in Betracht kommen, abgesehen von den größeren gleichfalls wenigstens in Betracht gezogenen gleichartigen Arbeiten. Die Interessen der einzelnen Landestheile sind dabei allerdings sehr verschieden, und es wird daher erst der Aufstellung eines Gesammtplanes bedürfen, ehe an die Einzelheiten gegangen wird. Die Provinz Preußen hat, wie gesagt, ihre besonderen Anliegen und Wünsche, und ihre Handelsvertreter hoffen von der Erfüllung ihrer Wünsche, daß dann ihre so lange zurückgebliebene Provinz sich allmälig der wirthschaftlichen Entwickelung der günstiger gelegenen und auch günstiger behandelten und, wie die meinen, nur deshalb ihr so weit vorgeschrittenen mittleren und westlichen Provinzen nähern. Sie erkennen dabei an, daß die Milderung des russischen Prohibitiv-Zollsystems und der russischen Absperrungsmaßregeln an der Grenze außer der Macht der preußischen Staatsregierung liegt. Jedenfalls ist die kaum erklärliche Mißachtung und Abneigung, mit welcher dieser Theil des Verkehrswesens unter dem vorigen Handelsminister zu kämpfen hatte, schon längst einer ganz anderen Auffassung gewichen. Die Zeit, in der man offiziöserseits sich mit dem Nachweis abmühte, die Anlage von Kanälen sei durch die Eisenbahnen völlig überflüssig geworden und es sei als ein großen Glück anzusehen, daß dem Staate die Ausgaben für ein Kanalnetz erspart wären, ist ein für allemal dahin. Im Gegentheil wird heute die Bedeutung der Kanäle für die erhebliche Kostenverminderung des Massen-Transports, also für Handel, Verkehr und Landwirthschaft, wie für die Landesmelioration im Allgemeinen auch in den maßgebenden Kreisen in vollem Umfange gewürdigt. Wie viel auf diesem Gebiete zunächst für Preußen noch zu thun bleibt, zeigt ein Vergleich mit dem, was England und Frankreich in dieser Richtung geleistet haben. England besitzt ungefähr 2,600 Meilen Kanäle gegen annähernd 80 in Preußen d. h. fast 35 mal so viel als das doppelt so große Preußen. Frankreich seinerseits wies schon gegen 1870 bei doppelt großem Areal ein etwa 9 mal so langes Kanalnetz auf wie Preußen, und dies Verhältniß hat sich seitdem, bei dem planmäßig betriebenen Ausbau des französischen Kanalnetzes noch ungünstiger für uns gestaltet. Wie viel in dieser Richtung somit für Deutschland noch nachzuholen ist, braucht nicht erst dargelegt zu werden, und wie wichtig es ist, daß das Versäumte auch wirklich geschehe, geht schon daraus hervor, daß die Güterbeförderung vermittels des Wassertransports sich bei rationeller Anlage und entsprechendem Betrieb nachweislich um die Hälfte billiger herstellen lassen würde, als dies für Eisenbahnen möglich ist. Bei dieser rationellen Anlage aber würde es sich vor allem darum handeln — und von diesem Gesichtspunkte aus dürfte man auch im preußischen Handelsministerium ausgehen — zunächst ein Kanalnetz herzustellen, das in Berlin seinen Knotenpunkt fände, in welchen die Wasserverbindungen der Nord- und Ostsee von Frankreich und Belgien, wie von Oesterreich und Rußland zusammenlaufen würden. Daß daneben noch Verbindungen der einzelnen Kanäle unter sich angelegt werden könnten, und unter Umständen auch angelegt werden müßten, ist ebenso selbstverständlich. So großartig ein solcher Plan auch auf den ersten Augenblick scheinen mag, so ist doch festzustellen, daß seine Ausführung einmal durch die topographischen Verhältnisse erleichtert wird und daß sie andererseits keineswegs einen so hohen Kostenbetrag in Anspruch nehmen würde, als man anzunehmen geneigt sein könnte. Uebrigens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Ausführung dieses Gedankens zuletzt dem Reiche zufallen muß, und daß die Thätigkeit des preußischen Handelsministeriums wohl nur Vorarbeiten für das zukünftige Reichsverkehrsministerium bilden werden.

— Bekanntlich bestehen gegenwärtig im preußischen Staate verschiedene Bußtage, welche je nach den Landestheilen an sehr verschiedenen Tagen kirchlich und auch bürgerlich als Feiertage begangen werden müssen. Dasselbe ist im übrigen (evangelischen Deutschland) der Fall, so daß es zunächst in Frage gekommen war, wenigstens für das gesammte preußische Land einen einzigen Bußtag an einem bestimmten Tage festzustellen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ging auch auf die Angelegenheit näher ein und setzte nur hinzu, daß es sich empfehlen würde, für ganz Deutschland einen und denselben Bußtag zu begehen. Wie es scheint, sind die deshalb gepflogenen Verhandlungen auf Schwierigkeiten gestoßen; nun es wäre mindestens wünschenswerth, — sofern man die Einrichtung überhaupt beibehalten will — wenn für ganz Preußen ein Bußtag eingeführt würde. Bis vor hundert Jahren bestanden in Preußen vier Bußtage, von welchen Friedrich der Große drei abschaffte und den einen noch jetzt in den alten Landen (auch von den Katholiken gefeierten) bestehenden Mittwoch nach Jubilate beibehielt. Gerade gegen die Feier dieses Tages ist von landwirthschaftlicher Seite Widerspruch erhoben und die Verlegung in den November beantragt worden.

— Wie bereits erwähnt, nimmt die „Nordd. Allg. Ztg." die Möglichkeit einer Verbindung der Deutsch-Konservativen mit den „gemäßigten Gruppen des Liberalismus" an; diese Möglichkeit wird aber in liberalen Kreisen als Nonsens betrachtet werden. Zunächst müßte doch dabei an den sogenannten „rechten Flügel" der Nationalliberalen gedacht werden; als das Organ dieses Flügels wird gewöhnlich die „Nat. Lib. Korr." bezeichnet und diese antwortet darauf:

„Wir können uns freilich im Interesse eines gesunden politischen Lebens nur freuen, wenn alle im Volke thatsächlich vorhandenen politischen Richtungen, soweit sie nicht das Wesen des Staates bekämpfen, sich mit aller Kraft zur Geltung zu bringen suchen, und wir empfinden von diesem Standpunkte aus bei der Beobachtung der jetzt auf konservativer Seite hervortretenden Organisationsbestrebungen gewissermaßen ein Gefühl der Genugthuung. Aber eine Vereinigung der natürlichen Gegensätze von liberal und konservativ zu einer für die Regierung „allezeit zuverlässigen parlamentarischen Majorität" würden wir nimmermehr für das Zeichen einer gesunden politischen Entwickelung halten können. Auf dem Gegeneinanderwirken dieser Gegensätze, nicht auf ihrer Konfundirung beruht das konstitutionelle Leben. Darum ist die liberale Partei auch nicht in der Lage, gleich den Freikonservativen ihre Stellung zur deutsch-konservativen Partei erst von den parlamentarischen Handlungen der letzteren abhängig zu machen; sie kann vielmehr von vornherein nur in ausgesprochenen Gegensatz zu ihr treten. Und da die neue Partei zunächst im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen gebildet ist, da sie andererseits in überwiegender Zahl Elemente enthält, welche als die Aufgabe des Konservatismus unter den heutigen Umständen keineswegs die Erhaltung, sondern die Zurückschraubung der durch die neuere Gesetzgebung gewonnenen Reformen betrachten, so ist für den Liberalismus ihr gegenüber nur eine Parole möglich, die der entschlossensten Bekämpfung."

— Der Vorstand des nationalliberalen Vereins hat beschlossen, gegen Ende des August eine aus sämmtlichen Stadtbezirken zusammengesetzte Vertrauensmänner-Versammlung einzuberufen, um auf derselben die letzten Modalitäten der bevorstehenden Wahlagitation endgiltig festzusetzen. Der Vorstand des Vereins hat sich in der Weise kooptirt, daß jeder Reichs- und Landtagswahlkreis durch mehrere Mitglieder vertreten ist. Der Vorstand besteht danach aus den Herren Dr. med. Wiesenthal, Professor Dr. Arndt, Oberlehrer Dr. August, Direktor A. Beneke, Dr. Paul Börner, Dr. Burg, Dr. med. Ewers, Direktor Gallenkamp, Sanitätsrath Dr. Goldbaum, Dr. Moritz Gumbinner, Rechtsanwalt Dr. Horwitz, Rektor Horwitz, Prediger Hoßbach, Justizrath Krebs, Direktor Dr. Kuhn, Abg. Dr. Lasker, Stadtger.-Rath Lehfeld, Justizrath Lesse, Rechtsanwalt Lipke, Oberlehrer Dr. Lortzing, Oberlehrer Dr. Märkel, Sanitätsrath Dr. Marcuse, Stadtrath Marggraff, Abgeordneter Miquel, Dr. Prutz, Ferdinand Reichenheim, Buchh. Ernst Reimer, Dr. Rintel, Bankier A. Ruß, Kfm. A. Rust, Dr. Werner Siemens, Apotheker Sommerfeld, Stadtrath Dr. Techow, Pred. Dr. Thomas, Kfm. Gust. Ufer, Redakt Wackernagel, Kaufm. Ernst Wächter, Prof. Dr. Weber, Stadtv. Weber, Kommerzienrath Weigert, Dr. Wüllenweber und Dr. Ziurek.

Köln, 20. Juli. Auf die Aufforderung des Herrn Oberpräsidenten an das Domkapitel zur Wahl eines Erzbisthumsver-

wesers zu schreiten, versammelten sich gestern Abend die hiesigen 8 Domherren (4 Stellen sind vakant) um in Berathung zu treten. Der Beschluß fiel, wie zu erwarten stand, verneinend aus und wird die in diesem Sinne gehaltene Antwort dem Oberpräsidenten umgehend zugehen.

Trier, 20. Juli. Der Muttergottesschwindel ist bereits entlarvt. Nach den neuesten hier eingegangenen Nachrichten über das Madonnen-Abenteuer sind zwei Frauenzimmer, welche die Madonnenerscheinung darstellten, dem Arme der Gerechtigkeit verfallen und an einen sicheren Ort gebracht worden. Die Aufregung der Menge, die nach Tausenden zählte, soll eine ganz maßlose gewesen sein. Das hierselbst erscheinende klerikale St. Paulinusblatt enthält folgende Korrespondenz aus Marpingen:

Am Montag nach dem Fest Mariä Heimsuchung — am 3. Juli — suchten drei achtjährige Mädchen in dem am Dorfe liegenden Fichtenwalde Heidelbeeren. Auf einmal schrie Eines von ihnen auf, rief die beiden Anderen herbei und alle drei liefen voll Schrecken nach Hause und sagten, sie hätten eine weiße Frau gesehen. Obgleich die Eltern den Kindern Vorwürfe machten und mit Strafe drohten, blieben dieselben auf ihrer Aussage und gingen am anderen Tage wieder an die Stelle. Aus Schüchternheit knieten sie etwa 30 Schritte davon entfernt nieder und hatten kaum einige Vaterunser gebetet, als sie die Erscheinung vor sich sahen. Besseren Aufschluß gaben vier Männer. Den ganzen Abend bis 12 Uhr hatten sie gebetet und gingen ermüdet einige Schritte nach dem Hintergrund und setzten sich nieder, um zu ruhen. Plötzlich fuhren alle auf. Einer von ihnen — ein sehr braver und herzhafter Mann — sagte dem Schreiber dieses, er habe gezittert wie Espenlaub. Er habe die eine Erscheinung gesehen."

Mainz, 20. Juli. Bei der Verlagshandlung der bekannten Schrift „Der Pascha" wurden kürzlich 7 Exemplare beschlagnahmt. Wie das „Mainz. Journ." berichtet, geschah die Beschlagnahme in Folge eines rechtskräftigen Urtheils resp. Requisition des Kreisgerichts in Posen."

München, 19. Juli. Die heutige Abgeordnetensitzung, abgehalten an dem Jahrestage der denkwürdigen Abendberathung von 1870, wo die bairische Volksvertretung unter Verwerfung der Jörg-Kolb'schen Neutralitäts-Erklärung die Mittel zum deutschen Vertheidigungskrieg gegen Frankreich bewilligte, war nicht blos durch ihre Dauer — man saß bis halb 4 Uhr — außerordentlich. Die „K. Z." schreibt:

Allerdings hat die bekannte Mehrheit die liberalen Wahlen von Regensburg und Sulzbach kassirt und damit die Linke vorübergehend um die werthvolle Mitwirkung der Herren Stobäus, v. Schlör und v. Pessl gebracht, aber theurer als diese Erfolge ist niemals ein parlamentarischer Sieg erkauft worden. Das Gericht, welches die Abgg. v. Stauffenberg und Dr. Völk über die ultramontane Seite des Hauses gehalten, war von einem geradezu niederschmetternden Eindruck. Der großen Mehrheit der Kammermitglieder auf der Rechten muß man die Anerkennung zollen, daß sie ihr Geschick empfunden haben und die Blößen und Jämmerlichkeiten ihrer Hauptvertreter, Pfarrer Wildegger und des bekannten Bezirksgerichtsraths Schels nicht durch erheuchelten Beifall zu decken suchten. Der liberale Referent für Regensburg, Bezirksgerichtsrath Strössenreuther, sowie die beiden zur Exmission vor aller Verhandlung verurtheilten Abgg. Stobäus und v. Pessl. (Herr v. Schlör hat wegen Krankheit Urlaub) unterstützen die liberalen Vorredner trefflich, aber so wie Stauffenberg und Völk heute die ultramontane Partei und ihre Wahlkassationspolitik zusammengehauen haben, ist lange keine parlamentarische Hinrichtung vor sich gegangen. Der nördlinger Stadtpfarrer Wildegger, der angebliche Antragsteller auf Kassation der regensburger Wahl, hielt eine Rede, welche ihm augenscheinlich Herr Schels einstudirt hatte, und da Herr Schels notorisch Verfasser der berüchtigten regensburger Wahlreklamationsschrift ist und für die sulzbacher Wahl als Referent fungirte, war er allerdings der leidende Hauptheld der heutigen Tragikomödie. Das Verdammungsurtheil, welches Freiherr von Stauffenberg der Rechten entgegenschleuderte, die Kritik, welche er der wahrhaft unverschämten Sprache, den Schritt für Schritt nachgewiesenen Verlogenheiten der regensburger Reklamationsschrift angedeihen ließ, die souveräne Verachtung, welche diesem Treiben gegenüber in parlamentarisch immer noch unangreifbaren Formen zum Ausdruck gelangte, war über jedes Lob erhaben und machte, wie gesagt, den Gegner sprachlos, denn die kleinlichen Erbärmlichkeiten einer eingelernten, im härtesten oberpfälzischen Bauerndialekt vorgetragenen Rede eines Bezirksgerichts-Assessors (die baierische Jurisprudenz treibt wunderbare Blüten!) Walter waren im Effekt weniger als nichts. Dr. Hauck, Jörg, Freitag schwiegen und überließen ihre moralisch verlorene Sache Leuten wie den Herren Walter und Schels, welch letztere als Ritter der baierischen Landesehre sich der Abgeordnete Völk mit schneidendem Hohn und unter Wendungen, die dem Redner im deutschen Reichstag ein Dutzend Ordnungsrufe eingebracht hätten, verbat. Vorher hatte der Referent Schels den Ministerialrath v. Riedel bewußter Unwahrheit beschuldigt und war vom Präsidenten erst zur Ordnung gerufen worden, als die Linke laut über Skandal schrie. Es scheint dies allgemach baierische Kammerpraxis zu werden, daß durch solche Unordnung ein Ordnungsruf herausgepreßt werden muß. Nichtsdestoweniger hatte der Referent die Unverfrorenheit — um einen Ausdruck aus der regensburger Wahlreklamationsschrift zu gebrauchen — seine freche Beschuldigung aufrechtzuhalten, bis wieder auf Andringen der Linken der Präsident ihm diesen Rückfall verwies. Das Si fecisti nega wurde dabei sowie bei andern Gelegenheiten von diesem Vorkämpfer von der ultramontanen Partei möglichst zu verwerthen gesucht, aber aus den Reihen der Linken flog ihm dafür der Vorwurf der Lüge an den Kopf. Mit welcher Ungeschicklichkeit die ultramontanen Führer die formalen Fragen betreiben, bewies unter ungeheurer Heiterkeit der Liberalen, die gar kein Ende nehmen wollte, der Abgeordnete Henle, als er darauf aufmerksam machte, daß nach dem von der Mehrheit angenommenen, den Namen Wildegger führenden Antrag nur die Wahl des liberalen Abgeordneten, nicht auch die des liberalen Ersatzmannes kassirt sei, so daß die Regierung den letzteren werde einberufen müssen. Die Verlegenheit, welche diese vortrefflich vorgetragene Interpellation an den Präsidenten auf der rechten Seite des Hauses hervorrief, konnte nicht größer gedacht werden. Eine unterhaltende Episode war auch, als der Abg. Herz, aus dessen Wahlgesetzbrief die Ultramontanen seit Wochen Kapital geschlagen haben und den Herr Schels auch heute wieder als den hochverehrten Kollegen feierte, sich das Wort „zur Abwehr eines persönlichen Angriffs" erbat, um gegen das Lob aus einem solchen Munde zu protestiren. Neben den Rednern der liberalen Seite glänzte auch der Regierungs-Kommissar v. Riedel durch Klarheit seiner Darlegung und die Energie, womit er den Unwahrheiten der Schels'schen angeblichen Thatsachen entgegentrat. Wie der Frhr. v. Gnesenbeck, ein junger ultramontaner Adeliger von guten gesellschaftlichen Formen und auch in der Rede nicht ungewandt, dazu kam, sich freiwillig bei der Schels-Wildegger'schen Niederlage zu betheiligen, ist uns unerfindlich; aber am Ende darf man sich über nichts mehr wundern, was auf der ultramontanen Seite des Hauses geschieht. Wie ein gescheiter denkender Mann wie Hauck sich zum Mitschuldigen einer solchen einfältigen Politik — wir wollen sie nach ihren anderen Seiten hier nicht qualifiziren — machen kann, gehört sonst auch zu den Unbegreiflichkeiten. Genug, seit der Adreßdebatte hat die ultramontane Partei keinen schlimmeren Tag als den heutigen gehabt und zu der sachlichen Erfolglosigkeit des bisherigen Anstürmens gegen das Ministerium und den Liberalismus ist heute eine moralische Niederlage sonder Gleichen gekommen.

Frankreich.

Die Debatte über das Waddington'sche Gesetz, betreff. die Rückgabe des ausschließlichen Verleihungrechtes der Universitätsgrade an den Staat, ist am 21. d. im Senate zu Ende geführt und den Gesetzentwurf mit 144 gegen 139 Stimmen abgelehnt worden. Damit ist eine wichtige, für die freiheitliche Entwickelung des Unterrichts in Frankreich verhängnißvolle Frage zur Entscheidung gebracht, freilich in einem Sinne, daß den Freunden gedeihlichen Emporblühens, geistiger Freiheit und den Verfechtern der Souveränetät des Staates bange werden möchte. Hinter die Mitberechtigung, die Doktorwürden auszutheilen, hatten sich die klerikalen (sogen. freien) Universitäten verschanzt, auf diese Vergünstigung hatten sie die Hoffnung der Ausbreitung ultramontaner Macht und Herrschaft gebaut — und gerade hier haben sie gesiegt. Doppelt schwer wiegt dieser Beschluß, weil derselbe als eine Kraftprobe der beiden großen Parteien, der Republikanern und klerikal Gesinnten, anzusehen ist, deren Resultat die Aussicht eröffnet, daß die jetzige Zusammensetzung des Senats bis zu einer durch Todesfälle, Mandatsniederlegung &c. etwa herbeigeführte Verschiebung des Majoritätsverhältnisses dazu bestimmt scheint, der Hemmschuh und das rückläufige Prinzip Frankreichs zu sein. — Die pariser Blätter befassen sich je nach ihrem Standpunkt mehr oder weniger eingehend mit der Senatsdebatte. „Siecle", schreibt sehr bezeichnend für die Situation:

„Die Debatte hat vor dem Senat begonnen, aber es ist noch nicht zu spät, den Sinn der Diskussion näher zu bezeichnen, wie er den Eingeständnissen der reaktionären Journale hervorgeht. Die aus Klerikalen und Bonapartisten erwarten einen Konflikt zwischen der Deputirtenkammer und dem Senat. Die Kammer hat ja gesagt; das genügt dem Senate nein zu sagen. Das ist in seiner ganzen Einfachheit das Programm der Reaktion. Die Senatoren, welche nach eingehender Besprechung des dem Senate vorgelegten Gesetzes noch zögern würden, sind gewarnt. Wollen sie das Spiel der Lärmmacher treiben, so werden Sie gegen den Entwurf votiren. Sie werden dagegen für den Entwurf votiren, wenn sie glauben, daß der Senat nicht dazu eingesetzt wurde, um den Hungrigen, die um das Kaiserreich trauern, die Civilliste und die geheimen Fonds zurück zu geben."

Wir geben in Folgendem die Senatsverhandlung des dritten Tages der Unterrichtsdebatte.

Versailles 20. Juli. In der heutigen Sitzung des Senats wurde die Berathung der Novelle zum Unterrichtsgesetz fortgesetzt.

Zuerst erhielt das Wort der Deputirte Laboulaye. Er begann mit dem Stoßseufzer Dupanloup's, daß er mit Bedauern die Rednerbühne besteige, weil er diesen langen Streit für beendet oder auf lange Zeit für vertagt gehalten habe. Aber er sei zu tief in den Streit verwickelt gewesen, als daß er jetzt Schweigen bewahren könne. In der That sei 1875 der Unterrichts-Minister für die Freiheit des Unterrichts gewesen; heute sei er es nicht mehr in der früheren Weise. Indem Redner seine Ansichten vertheidige, wolle er einem Ministerium keine Opposition machen, mit dem er zur Begründung der Republik mitgewirkt habe; aber die Freiheit des höheren Unterrichts gehöre zu jenen Fragen, welche über den Kopf eines Ministers hinaus gehen, und deshalb sei es erlaubt, mit dem Minister anderer Meinung zu sein, ohne politische Opposition zu machen; er werde kein religiöses Glaubensbekenntniß ablegen, denn der Glaube eines Jeden sei zwischen dem Gewissen und Gott geheim. (Beifall auf der Rechten.) Er habe nicht auf die Bemerkung des Herrn Dupanloup geantwortet, als derselbe darauf hingewiesen, wie seltsam es sei, ein Gesetz, mit dem noch kein Versuch gemacht worden, abzuändern. Jules Simon habe die Tragweite der Frage abzuschwächen gesucht, indem er behauptete, wenn man den katholischen Universitäten die Verleihung der Grade entziehe, werde man ihre Wirksamkeit nicht wesentlich benachtheiligen. Der Hauptbeweis für die Entziehung, das Recht des Staates, sei seiner Ansicht nach eine Illusion: nicht der Staat allein habe das Recht des Unterrichts; dieses Prinzip widerstreite allem, was seine Autoritäten ihm lehrten. (Unruhe auf der Linken.) Der öffentliche Unterricht sei kein natürliches Recht des Staates. „Ich bin erstaunt," fuhr Laboulaye fort, „daß ich diejenigen, welche dem Lande die Ernennung der Maires zuweisen wollen, die Freiheit des Unterrichts bekämpfen sehe. (Unruhe auf der Linken.) Auch ich bin für die Ernennung des Maire durch die Gemeinde, aber ich gehöre auch zu denjenigen, welche, seit wir keine Grenzen mehr haben, sich fragen, ob die Ernennung der Maires durch die Gemeinden nicht unsere Politik schwäche, während es wichtig ist, dieselbe stärker zu machen." (Beifall auf der Rechten.) Redner untersucht nun, ob die Gesetzesvorlage freisinnig, billig und politisch sei. Die Vorlage sei nicht liberal, weil sie das Monopol der Universität verstärke, das Recht der Freiheit beschränke und die Mitbewerbung verhindere; die Vorlage sei ungerecht, weil sie die Lehrer der freien Universitäten auf die Rolle der Repetenten herabdrücke. Nachdem Redner hierauf mehrere Gründe, die in kleri-

---

Humoristische Dichtung.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst." Das wird von Einigen dahin interpretirt: Das Leben ist ernst, deshalb ist es eine Kunst heiter zu sein und diese Deutung trifft vielleicht mehr als je in der Gegenwart zu. Man braucht kein Pessimist, nur objektiver Beobachter zu sein um so ziemlich überall Verstimmung und Mißmuth zu entdecken. Das bringen die Zeitverhältnisse mit sich und die Gründe dafür sind nachgerade oft genug erörtert worden. Was ist natürlicher, als daß man unter solchen Verhältnissen sich nach dem „Heiland Humor" sehnt, der wenigstens für Stunden aus dem Banne des Mißbehagens zu erlösen vermag. Unsere Poeten finden das ganz richtig heraus und bauen die heiteren Gebiete der Dichtung mit Vorliebe an. Wir hatten an dieser Stelle schon mehrfach derartiger Erscheinungen zu gedenken; eine der neuesten führt den Titel „Exerzitium Salamandris Neue humoristische Gedichte von Ernst Eckstein." (Leipzig. Verlag von Johann Friedrich Hartknoch, 1876.) Der Verfasser ist als einer der fleißigsten und „fruchtbarsten" Schriftsteller bekannt. Er hat sich so ziemlich auf allen Feldern der „schönen" Literatur versucht und viele seiner Werke liegen in zahlreichen Auflagen vor. „Exerzitium Salamandris" ist nicht etwa eine Ergänzung der Kommersbücher. Der Verfasser, der nebenbei gesagt wie jeder Dichter auf die Kritiker nicht gut zu sprechen ist, giebt im Prolog bezüglich des Titels folgende Aufklärung:

Was erhob mich, wenn die Sorge
Mir das Herz aus Rand und Band riß?
Was verklärte mir die Jugend?
Exerzitium Salamandris!

Was mich damals froh durchzittert,
Hab' ich lustig nachgedichtet,
Und die leicht verwehten Blätter
Hier im Büchlein aufgeschichtet.

Dasselbe enthält drei Abtheilungen, von denen die letzte ausschließlich Uebertragungen aus fremden Sprachen gewidmet ist. Man begegnet meist einem liebenswürdigen, graziösen Humor, der sich in ungezwungenen Formen ergeht. Die Stoffe sind nicht sehr mannigfaltig, die Liebe in den verschiedensten Strahlenbrechungen wird am meisten behandelt. Die Form ist, was bei einem modernen Poeten als etwas ganz Selbstverständliches vorausgesetzt wird, fast durchgehends glatt und korrekt, die humoristische Pointe tritt gewöhnlich am Schluß klar und deutlich hervor. Mehrere der hier zusammengestellten Gedichte sind schon durch frühere Veröffentlichung in Zeitschriften, z. B. auch in den „Fliegenden Blättern", bekannt geworden, wie beispielsweise die sehr hübsche Ballade „Por los bosques de Cartago", an deren Ende Dido und Aeneas vor dem „Sturmgegröhle" in eine „enge Höhle" flüchten:

Enge Höhlen sind bedenklich . . .
Horch! der Sturmwind wettert mächtig!
Horch! wie schwillt der freie Waldstrom!
Enge Höhlen sind verdächtig!

Und die Sonne glomm wie Purpur
Als der Wettersturm vertobte,
Und das Paar verläßt die Höhle
Und empfiehlt sich als Verlobte.

Keinen Geschmack konnten wir an dem Gedicht „Die Mörderin" finden. Die Schlußzeilen reden deutlicher als jede Kritik:

Sie hat ihn getödtet mit eisiger Hand,
Der so glücklich gewesen, so lebensfroh,
Sie hat ihn getödtet, den zappelnden Floh!

Nicht recht verständlich ist auch die Aufnahme der Terzinen „Das Kind und die Kette" in diese Sammlung. Es berührt eigen, zwischen allerlei lustigen Weisen plötzlich einen ernsten politischen Klang zu hören. Im Uebrigen vermag das kleine Buch recht wohl, während einiger Stunden angenehm zu beschäftigen, und deshalb sei es den Freunden des Humors hiermit empfohlen. E.

---

* **Aus München,** 15. Juli, schreibt man dem „Corr. v. u. f. D.": Große Entrüstung herrschte dahier, als sich am 13. März d. J. die Kunde verbreitete, Gastwirth Magerl „zur weißen Taube" sei in der Nacht vorher als Opfer einer ungemein rohen That gefallen. Der traurige Hergang ist folgender: Am 12. März, Abends nach 11 Uhr, erschien in der genannten Wirthschaft der 19jährige Wagnergeselle Thomas Cerweny von Vilzing, der 21jährige Wagnergeselle Joseph Plötz von Engelsdorf, der 23jährige Sergeant Sebastian Plötz vom Inf.-Leib-Regiment und der 20jährige Wagnergeselle Tobias Veith von Albishofen und begehrten Bier; da man ihnen solches nicht mehr gab, hoben sie einen ungeheueren Tumult an, und schon hierbei erhielt der zur Ruhe weisende Schreiner Wastian vom Sergeanten Plötz einen Yatagan-Hieb über den Finger; dessen Bruder Joseph Plötz stach den Bedienten Friedrich in den Rücken und den Wirth Magerl in die Schulter, Cerweny stach den Metzger Burger in den Vorderkopf, ohne daß diese sämmtlichen Verletzungen lebensgefährlich waren. Es gelang, die Meute vor die Thüre zu drängen, doch Sergeant Plötz zerschlug dieselbe und hieb den Wirth Magerl auf den Kopf. Alle Gäste flohen, und den Wütherichen blieb das Terrain, auf dem sie alles demolirten. Schon waren sie abgezogen, als sie nach neuem Krakehle durstig wieder umkehrten, wobei Joseph Plötz ohne jeden Anlaß dem Schreiner Wastian drei Stiche in den Rücken, dem Wagner Aichinger einen solchen versetzte. Cerweny drang nochmals ins Wirthszimmer, wurde aber von Metzger Burger mit dem Bratenschlegel vertrieben; im Hausgange stach Cerweny auf Wirth Magerl, der mit einem Gensdarmen kam, und jetzt wurde der verbrecherische Streich geführt. Er rannte dem Magerl das Messer in den Hals, der Wirth wankte und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Als Cerweny den Sterbenden sah, erblaßte er und wandte sich ab. In der Nacht sah sein Zimmergenosse, wie er das krumm gestoßene Messer vom Blute reinigte und gerade zu biegen suchte. Das freche Leugnen in öffentlicher Sitzung nutzte den Beschuldigten nichts. Nur Veith wurde wegen Sachbeschädigung freigesprochen, sämmtliche Andere ganz im Sinne der Anklage für schuldig erklärt. Urtheil: Cerweny 8⅙ Jahre Zuchthaus, Josef Plötz 6 Jahre Gefängniß, Sergeant Sebastian Plötz zehn Monat Gefängniß, Veith frei.

---

* **Ueber das fürstliche Haus Gortschakoff** entnehmen wir wiener Journalen folgende Mittheilung: Am 16. Juli 1798 wurde Fürst Alexander Gortschakoff geboren. Wenn der greise Reichskanzler nur noch wenige Jahre seine Gesundheit zu erhalten vermag, so erlebt er 1879 den tausendsten Jahrestag des Todes von Rurik, erstem Großfürsten von Rußland und Gründer der Monarchie, welcher zugleich im Verlaufe der Dinge ein Ahnherr des Hauses Gortschakoff wurde. Die Familie des Kanzlers ist also gerade so alt wie das Reich, dessen erster Minister er ist. Zwei Heilige zählt die Familie zu ihren Vorfahren, nämlich den heil. Wladimir und den heil. Michael (nicht etwa den Erzengel, sondern einen zur Heiligkeit gelangten apanagirten Fürsten von Tschernigoff). Desgleichen gehört Jaroslaw der Große, Beherrscher Rußlands, in die Gortschakoff'sche Ahnenreihe. Der Reichskanzler, welcher den erblichen Titel Durchlaucht führt, ist Ritter aller russischen und zahlreichen fremden Orden. Die beiden Gortschakoff, welche in der Krim befehligten, waren Cousins des Fürsten-Kanzlers, nämlich Fürst Michael, Oberbefehlshaber der Donau- und Krim-Armee, und Fürst Peter, der ein Armeecorps kommandirte. Mit den Donau-Fürstenthümern hat die Familie Gortschakoff insofern Anknüpfungspunkte, als der zweite Sohn des Fürsten, Prinz Konstantin, mit einer Tochter des Fürsten Michael Sturdza, ehemal. Hospodars der Moldau, vermählt ist. Der ältere Sohn, Prinz Michael, ist bekanntlich russischer Gesandter in Bern.

---

* **Die „Neue freie Presse"** in Wien ist nach 12 Jahren ihres Bestehens und 4jährigem Verfall der wirthschaftlichen Verhältnisse in Wien genöthigt, Folgendes zu erklären: „Wir stehen vor der Gefahr eines unbedeckbaren Defizits und einer stark passiven Bilanz. Die Kosten des Papieres, des Stempels und der Redaktion allein — die Drucklegung, Administration und Expedition der Zeitung und endlich die Verzinsung des Geschäftskapitals gar nicht gerechnet — stellen eine Summe dar, welche den Ertrag des Abonnements um Hunderttausende überragt." Begründet wird dieser Zustand, der sich ja bei vielen Blättern Deutschlands fühlbar macht, dadurch, daß das Inserat, welches in früherer Zeit so reichlich floß, daß es das große Defizit, welches die Kosten der Herstellung gegenüber dem Ertrag der Abonnementsgelder ergaben, mit Leichtigkeit zu decken vermochte, in Folge der wirthschaftlichen Krise, des Erstarrens der Produktion, der allgemeinen Geschäftsstockung bis zu einem Grade reduzirt ist, daß der Gesammtertrag der Insertionen zur Deckung des Defizits, welches aus dem Vergleich zwischen den Herstellungskosten und dem Ertrag der Abonnementsgelder sich ergiebt, nicht mehr ausreicht. Die Administration sieht sich deshalb genöthigt, den Abonnements-Preis vom 1. August ab zu erhöhen. Diese Erhöhung beträgt per Tag und Exemplar 1 Kreuzer. (Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die durchaus nicht unbedingt geboten gewesene Vertretung der Zeitung auf der wiener Welt-Ausstellung dieser 180,000 Gulden Verlust eingebracht hat.)

---

* **Blutregen.** Nirgends auf der Welt fanden die Friedensbotschaften aus Reichstadt geringeren Glauben als in dem polnischen Städtchen Kowno an der Warschau-Bromberger Eisenbahn, denn gerade, als die Friedenstauben vom Schlosse Reichstadt her alle Welt mit Oelzweigen umschwirrten, übergossen dunkle Wolken jenes Städtchen mit einer Fluth von rothem Regen. Dies ist Blut; dies bedeutet Krieg, Tod, Pestilenz! und der Schrecken unter den Gemüthern nahm überhand, bis endlich die Geistlichkeit von der Kanzel herab — welch' Wunder! — dies als kein Wunder, als kein Zeichen himmlischen Zornes, als kein Gebot zur Buße, sondern für eine simple, oft erklärte Naturerscheinung darstellte! Dann erst trat eine Beruhigung ein. Die mikroskopische Untersuchung des völlig blutroth gefärbten Regenwassers ergab die Anwesenheit zahlloser rother, nadelförmiger Krystalle.

kalen Blättern aufgestellt wurden, vorgeführt, spricht er sich für den Fachprüfungsausschuß aus. In dem Augenblicke, wo dieser in Thätigkeit getreten, könne der Staat sich schützen, wenn er Anstellungsprüfungen einführe. Aber es gebe auch freie Berufsarten, bei denen das Diplom diese Wichtigkeit nicht habe; das Diplom mache nicht den Advokaten, sondern das Talent; was aber die Aerzte betreffe, so sei es sehr erheblich, daß die Befähigung ausgesprochen werde. Der so eben angedeutete Prüfungsausschuß sei die Körperschaft der Spitalärzte. (Beifall auf der Rechten.) „Die republikanische Regierung“, fuhr Laboulaye fort, „ist eine Regierung für Jedermann, nicht die Regierung für eine Partei. Glauben Sie, daß die Katholiken finden werden, daß die Regierung sie schone? Ich sage zwar nicht, daß die Regierung oder vielmehr das Ministerium die Katholiken angreifen wolle, denn ich weiß wohl, daß Herr Dufaure katholischer ist als ich (Lächeln in der Versammlung), aber ich bin überzeugt, daß das Gesetz ein wirklicher Sieg über die Katholiken ist.“ (Beifall auf der Rechten, Unruhe auf der Linken. Jules Favre: Sagen Sie, ein Sieg über die Klerikalen, welche nicht die Katholiken sind.) Laboulaye fährt fort: „Ich glaube, daß unter den Katholiken eine sehr streitlustige Partei ist, aber es ist nicht diese allein, welche Sie verletzen. Sie verletzen auch eine große Anzahl von Bürgern des Staates und das ist ein großer Fehler. Sie begehen selber das Unrecht, das Sie den Andern vorwerfen.“ (Beifallsbezeugungen auf der Rechten.) Der Redner schließt mit dem Satze, er vertheidige die Unterrichtsfreiheit, weil er nicht wolle, daß gesagt werde, die Katholiken vertheidigen dieselbe allein, er wiederhole seine Ueberzeugung, daß der Gesetzentwurf des Unterrichtsministers weder freisinnig, noch politisch, noch billig sei und könne demselben deshalb nicht seine Stimme geben. (Beifall auf der Rechten.) — Der Unterrichtsminister Waddington beginnt mit der Erklärung, er werde sich eng im Bereiche der Fragen halten, welche der Senat ins Auge zu fassen habe; denn die Erörterungen seien nahezu erschöpft. Der Unterrichtsminister erinnert an die Worte von Jules Simon, in welchen er gezeigt habe, welche Pflichten den Vertretern der liberalen Partei obliegen und fügt hinzu, die Regierung würde ihre Pflicht nicht thun, wenn sie die vom Lande kundgegebenen Wünsche außer Acht lassen wollte. (Unterbrechung auf der Rechten) Er habe als Minister auf der Rednerbühne niemals Worte ausgesprochen, welche seine Kollegen verletzen könnten; man könne nicht gemäßigter in den parlamentarischen Verhandlungen sein, als er. Wir haben gethan, was wir zu thun gezwungen sind. Wallon selbst würde gezwungen sein, so zu handeln, wie wir es thun. Der in Frage stehende Artikel ist seiner Zeit nur mit einer Mehrheit von 25 Stimmen angenommen worden. Wir haben uns daran erinnert, daß die Franzosen ihrer Religion nach katholisch, in politischen Fragen aber Laien sind. Wir haben uns nicht durch einen Druck der Linken bestimmen lassen. Wir sind Bewahrer geblieben der alten französischen Ueberlieferungen der Parlamente und Regierungen. Wenn meine Gegner eine Regierung nach ihrer Wahl hätten, so würden sie dieselbe Forderung aufstellen, wie ich sie jetzt stelle. Bei meinem Eintritt ins Kabinet erklärte ich mich für die Aufrechterhaltung der Freiheit des Unterrichts, aber mit der gegenwärtigen Aenderung. Es kann also von keinem Druck die Rede sein, den die Linke auf mich ausgeübt, sondern das war mein Programm von Anfang an.

(Schluß folgt.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Juli. Der Kaiser hat folgende, vom „Reg.-Anz.“ veröffentlichte Bestimmung über den Gebrauch der russischen Sprache beim gerichtlichen Verfahren in Polen genehmigt: 1) Bei der Untersuchung der Zivil- und Kriminalfälle wird bei den Gmyne (Amts-) Gerichtshöfen der Gebrauch der der örtlichen Bewohnerschaft vertrauten Sprache in dem Falle zu gestatten sein, wo die streitenden Parteien der russischen unkundig sein sollten. Aber selbst unter diesen Bedingungen sollen nach den im Art. 241 des Reglements vom 19. Februar 1875 vorgeschriebenen Bestimmungen alle Verfügungen, Entscheidungen und schriftliche Akten, die vom Tribunal ausgehen, in russischer Sprache abgefaßt werden. 2) In den Familienräthen unter dem Vorsitz der Friedensrichter und den Fallissements-Syndikaten haben die Mitglieder, wenn sie nicht russisch verstehen, das Recht, in einer anderen Sprache zu berathen, mit der Beschränkung jedoch, daß die Urtheile und Entscheidungen russisch abgefaßt und wo möglich von einer Uebersetzung begleitet werden. 3) Die im § 3 der Bestimmungen über das Notariat vom 19. Februar 1875 erwähnten Privatakte, die bestimmt sind, vom Friedensrichter oder einem Amtsgericht legalisirt zu werden, können in der Lokalsprache abgefaßt werden; in Streitfällen jedoch müssen diese Akte dem Tribunal mit einer ordnungsmäßig legalisirten russischen Uebersetzung vorgelegt werden. 4) Diejenigen Individuen, welche berufen sind notarielle Akte aufzunehmen, sind autorisirt, außer dem russischen Text noch eine in der lokalen Sprache abgefaßte Schrift anzunehmen indem sie eine Verantwortlichkeit für die Uebersetzung tragen. Der russische Text soll als authentisch angesehen werden.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Auf dem Kriegsschauplatz ist noch immer Alles beim Alten. Gekämpft wurde allerdings am 20. d., wie es scheint, ziemlich heftig an der Drina, doch beweisen wohl die beiden aus den gegnerischen Lagern kommenden Telegramme, die sich schnurstraks widersprechen, daß Keiner von beiden einen entscheidenden Sieg errungen. Nach der belgrader Depesche griffen die bei Beljina verschanzten Türken die serbischen Linien an, wurden jedoch bis zu ihren Verschanzungen wieder zurückgeworfen, wo ein heftiger Platzregen die weitere Verfolgung unterbrach. Nach der offiziellen türkischen Version dagegen wurden die Serben geschlagen und zogen sich nach der Insel Attineja zurück, wo sie dem Feuer der Türken ausgesetzt sind. Je nach Neigung kann man zwischen beiden „Siegen“ wählen. Nachhaltige Entscheidung fehlt beiden Lesarten. Inzwischen wurde am 21. d. durch serbische Donau-Wachtposten wieder einmal die Neutralität schwer verletzt, indem auf ein der österreichisch-französischen Staatseisenbahngesellschaft gehöriges Dampfboot mit Passagieren gefeuert wurde. Einem herbeigeeilten serbischen Major gelang es, weiteres Unglück zu verhüten. Wie es scheint, hat in Folge dieses Vorfalles eine energische Intervention seitens des österreichischen Generalkonsuls, Fürsten Wrede, stattgefunden, in Folge deren sämmtliche serbische Wachtposten längs der Donau eingezogen wurden. Es scheint, als könnte die serbische Disziplin die Mannschaften nicht an strikte Einhaltung völkerrechtlicher Konventionen gewöhnen.

Aus einer der „Nat.-Ztg.“ von einem militärischen Berichterstatter zugegangenen Glosse zum serbisch-türkischen Kriege entnehmen wir folgende, die Situation auf dem Kriegsschauplatz beleuchtende Stelle:

Aus allen Nachrichten jedoch ist klar ersichtlich, daß die Serben auf keinem ihrer fünf Hauptaktions-Plätze irgend welchen Vortheil errungen haben, im Gegentheil die an der Morava operirende Haupt-Armee hat ihre vorgeschobene Position bei Ak Palanka aufgeben müssen, hat sogar ihre befestigte Stellung auf der Babina Glawa, ohne Annahme eines eigentlichen Kampfes geräumt und hat innerhalb zwei Tage eine rückgängige Bewegung von ihrer äußersten Spitze bis über ihre Reservestellung hinaus angetreten; aller Wahrscheinlichkeit nach hat ihr Rücktritt in serbisches Gebiet bereits stattgefunden, und kann in diesem Falle nicht anderes unternommen werden, wie die Defensivstellung am rechten Ufer der Morava, deren Zufluß Stritevica vor der Front, von Meksinac bis Banja, möglichst stark zu machen und die Türken sich an dieser Position den Schädel einrennen zu lassen. Der am oberen Timok zurückgedrängte Leschjanin muß den Uebergang über den Fluß verwehren können, so er nur annähernd genügend mit Artillerie ausgerüstet ist; kann er dies nicht, so muß er, von dem in seinem Rücken liegenden Gebirgsstock aus, sowohl jede Vorwärtsbewegung des Feindes auf sich abwehren, wie auch eine Flankenbewegung desselben nach Süden, gegen Tschernajeff verhindern können. Die Chancen der Serben scheinen bei oberflächlicher Betrachtung der letzten Aktionen ungünstig für sie zu stehen: sie sind aber nichts weniger wie schlechte, wenn die Serben verstehen, die ungemeinen Vortheile ihrer Defensiv-Positionen richtig und mit kräftigen Offensiv-Nachstößen auszunützen.

Im Südwesten und Westen, am Ybar und der Drina stockt Alles. Mehr Leben und mehr Erfolge weisen die Montenegriner nach; ihre nach Nordwesten vorgestoßene Hauptkolonne, unter Nikita's persönlicher Führung, hat in leichtem Anlauf die Hochebene von Gaszko genommen, Metokia ist in ihrem Besitz, der Vormarsch im Passe von Zalom ist leicht erzwungen worden, Nevesinje fiel ebenso in ihre Hände und eine Meile südöstlich von Mostar, auf den Höhen von Blagaj, dürfte bald der Kampf ausgekämpft werden, welcher Mostar in ihren Besitz bringen kann; unterstützt wird diese Bewegung durch das selbstständige Vorgehen der Herzegowzen unter Peco Pawlowitz in ihrer linken Flanke, so daß man heute schon sagen kann, daß der Theil der Herzegowina, welcher begrenzt wird im SO. von Montenegro, im SW. von Dalmatien, im NW. von der Narenta, im NO. durch eine Linie Mostar-Nevesinje-Zalan-Quellgebiet der Drina-Tastika den Türken entrissen ist, bis auf die beiden im äußersten SO. gelegenen festen Plätze Trebigne und Nicsic, wobei noch zu bemerken, daß die Verbindung zwischen Trebigne und Ragusa auch schon in den Händen der Herzegowzen ist und die schwachen Besatzungen beider Plätze einen wesentlichen Einfluß auf die Weiterführung des Krieges nie ausüben können. Mit der Einnahme von Mostar dürfte die faktische Befreiung der Herzegowina, vom türkischen Heere wenigstens, als vollendet anzusehen sein, da in diesem Fall ein Rückzug Moukthar Pascha's, nach NW. hin zwecklos und unwahrscheinlich erscheinen muß; sein Rückzug kann nur nach Bosnien, nach Serajewo gehen, um sich mit den dort stehenden, eigentlich die Front nach Serbien habenden Truppen zu vereinigen; diese, besonders die Devision von Visegrad, wird durch die Einnahme von Metochia und Mostar unbedingt in ihrer linken Flanke und in ihrem Rücken stark bedroht und es sollte uns nicht wundern, wenn die türkische Armee von der Westgrenze Serbiens sich auf Serajewo konzentrirte, um von da aus in einer vorzubereitenden Defensiv-Stellung operationsfähig nach Süden und Osten zu sein; bleibt sie so auseinandergerissen, wie sie ist, gelingt es obenein noch den Montenegrinern von Tastica aus, sich in Besitz des Lim-Thales zu setzen, so ist die Division bei Nova-Varos abgeschnitten von ihrem Hauptkörper bei Vilegrad und eine thatkräftige Offensive der Montenegriner von Mostar aus, Ranco Alimpitsch's von der Drina aus, unterstützt durch die bosnischen Insurgenten, welche Tutzla (5 Meilen südöstlich Bjelina) im Besitz haben, dürfte Moukhtar Pascha der ja ohnehin auf Unterstützungen vollständig Verzicht leisten muß, in schwere Verlegenheit bringen.

Die Montenegriner im Ganzen konstant vorrückend, scheinen doch vor Mostar zum Stehen gebracht zu sein. Bedeutende zur herzegowinischen Hauptstadt schleunig herangezogene Verstärkungen mögen doch wohl die durch allzu schnelles Vorausrücken zerstreuten Montenegriner an Stärke weit überragen, und letztere erst zu weiterem Verstärken nöthigen. Siegreich sind die Montenegriner jedoch wohl unzweifelhaft bei Nevesinje gewesen, wo Vassa Pascha nur mit Noth der Gefangenschaft entging; auch bei Podgoritza fiel ihnen, dem Anschein nach, der Sieg zu. Zahlreiche Insurgentenfamilien sind aus Dalmatien nach Montenegro übergesiedelt, wo sie in auf Befehl des Fürsten Nikolaus erbauten Holzhütten untergebracht wurden; die waffenfähigen Männer sind zur fürstlichen Armee abgegangen.

Die Hinrichtungen in Bulgarien werden unerbittlich fortgesetzt; was nur nach Insurrektion riecht, wird unbarmherzig aus der Welt geschafft. Die friedlichsten Dorfbewohner werden von ambulanten Untersuchungsrichtern haufenweise den Kriegsgerichten eingeliefert, wo sie die sichere Aussicht auf den Galgen erwartet. Nun muß man sich auch den rechten Begriff von solchen mohamedanischen Richtern und ihren Untersuchungs- und Beweisverfahren machen, um zu wissen, wie die Pforte in Bulgarien vorgeht. Zur betreffenden Illustrirung möge nur der einzige nachfolgende Fall dienen: In den benachbarten Ortschaften von Kirk-Kilissa wurden mehrere bulgarische Geistliche und Schullehrer lediglich darauf hin ergriffen und eingekerkert, daß man bei einem derselben eine schriftliche Erklärung der dortigen Landbevölkerung saisirt hat, welche an das bulgarische Exarchat gerichtet war. Die Erklärung enthielt aber nichts Anderes, als die Versicherung der Treue und Ergebenheit in religiöser Beziehung für das Exarchat.

Ueber die Lügenhaftigkeit der Nachrichten vom Kriegsschauplatz führt die russische „St. Petersburger Zeitung“ bittre Klage. Unmittelbar und im Anschluß daran bringt das Blatt die Nachricht, daß die bedeutende Anzahl der Renegaten im Türkenheere sich neuerdings um einen vermehrt habe, dessen Name eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Osman Pascha, der sich mit Leschjanin geschlagen, ist nämlich, wenn pariser Blättern zu trauen ist, Niemand anders, als Bazaine, der Kapitulant von Metz!

Es ist nicht unmöglich, daß die eigentliche „große Aktion“ jetzt gar nicht auf dem Kriegsschauplatz, sondern in Konstantinopel selbst zu suchen ist. Möglich, daß dort sich eine neue Katastrophe in der Abdankung des schwer erkrankten Sultans vorbereitet, deren Folgen unübersehbar sein würden. Wie, freilich unverbürgt, gemeldet wird, hätten die Vertreter einiger Mächte den Auftrag erhalten, Informationen über den wahren Grund der Unterlassung der Schwertumgürtung einzuziehen. — Aus Konstantinopel ging der „N. fr. Pr.“ die offizielle Erklärung zu, mit welcher die Pforte das serbische Manifest beantwortete. Das Schriftstück, jetzt nur noch von historischem Werth, hat folgenden Wortlaut:

„In dem Augenblicke, in welchem Serbien, seine Vasallentreue gegen den Sultan vergessend, und die ihm durch die Verträge auferlegten Pflichten mißkennend, in die benachbarten türkischen Provinzen einzufallen trachtet, schuldet die kaiserliche Regierung sich selbst und ihren Völkern eine Erklärung der Beweggründe, welche unter diesen schwierigen Verhältnissen für ihre politische Haltung maßgebend waren.

Alle Welt wußte den hohen Werth der Vorrechte und Freiheiten zu schätzen, welche die Pforte so großmüthig Serbien bewilligt hatte. Man wird sich auch der letzten Begünstigungen erinnern, welche die Pforte diesem Fürstenthum zugestanden hatte, nachdem die Stellung des Letzteren durch einen internationalen Akt geregelt war. Die Geschichte Serbiens selbst zeigt in der That von den Tagen der Eroberung an nur eine lange Reihe von großherzigen Akten und Gunstbezeigungen, welche man dieser Provinz mit unleugbarer Freigebigkeit bewilligte. So gelangte Serbien in den Besitz eines ganz ausnahmsweisen Regimes, während Einrichtungen, dem Kulturgrade seiner Bevölkerung angemessen, ihm allen Vortheil für seine fortschrittliche Entwickelung gewährten. Die regelmäßige Erhaltung des Wohlbefindens im Fürstenthum stockte genau an dem Tage, an welchem einige unruhige und ehrgeizige Männer, welche einer trügerischen Volksgunst das wahre Interesse ihres Landes opfern, zur Macht gelangten, die Grundlagen der alten Verfassung nach ihren persönlichen Anschauungen änderten, der Presse eine fast schrankenlose Freiheit gewährten, um die öffentliche Meinung leichter auf ihre Seite zu bringen, die Bewegung der Geister wachzurufen und vor den Augen des serbischen Volkes eine trügerische Zukunft schimmern zu lassen, an die es nie im Traume gedacht, und es so von seiner friedlichen Arbeit wegzulocken und zum gefügigen Werkzeug ihrer kühnen und verbrecherischen Pläne zu machen. Seit dem Ausbruche des Aufstandes in der Herzegowina versäumten diese Männer nichts, um ihrer Haltung den Stempel der Feindseligkeit aufzudrücken, den die heuchlerischen Versicherungen ihrer Ergebenheit und strikten Neutralität nicht einen Augenblick zu verwischen vermochten. Sie waren es, welche durch ihre Sendlinge in den benachbarten Ländern den Aufstand mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln anfachten, unterstützten, verstärkten und verbreiteten. Sie sind es, welche ihm diese Zähigkeit und Organisation gaben, deren Bewältigung so viele Zerstörung, soviel Blutvergießen und so viele Opfer fordert. Es sind diese verbrecherischen Männer, welche die Insurgenten mit Geld, Waffen, Munition und zahlreichen Hilfsschaaren unterstützten, und Serbien, seine vertragsmäßige Stellung schnöde mißbrauchend, in ein rebellisches Land, in einen Zufluchtsort und Sammelplatz für die Insurgenten verwandelten, welche vor unseren Truppen flohen.

Es steht heute fest, daß die Führer des Aufstandes ihr Loosungswort von Belgrad erhielten und daß zahlreiche, in Serbien selbst unter den Augen der Behörden gebildeten Banden über die Grenze kamen, um unsere Soldaten anzugreifen, unsere Dörfer zu plündern und in Brand zu stecken, die friedlichen Einwohner zu metzeln und überallhin die Zerstörung und Verwüstung zu tragen. Man weiß, welche Langmuth die Hohe Pforte ungeachtet dieses treulosen und herausfordernden Benehmens seit nahezu einem Jahre hat walten lassen, welche Mäßigung sie den unaufhörlichen Wühlereien der serbischen Regierung entgegengesetzt hat. Weit entfernt aber, an ihren vorgefaßten Entschlüssen irgend etwas zu ändern, erschöpften die Männer, welche so Serbien auf die Bahn der Abenteuer drängten, die friedlichen Dispositionen der Hohen Pforte sich zunutze machend, den Schutz und die Hülfsquellen des Landes in bedeutenden Rüstungen und ließen erkennen, daß sie sich anschickten, offen einen thätigen Antheil an der Insurrektion zu nehmen. Sie unterstützten dergestalt die herzegowinischen und bosnischen Insurgenten durch die Hoffnung auf ein demnächst bevorstehendes bewaffnetes Einschreiten des Fürstenthums. Mit Recht von Sorge erfüllt über diese Situation, welche sich immer drohender gestaltete, konnte die Hohe Pforte es nicht länger vermeiden, einige Beobachtungscorps an die serbischen und montenegrinischen Grenzen zu entsenden, zu dem einzigen Zwecke, die aufgeschreckten Bevölkerungen zu beruhigen und den räuberischen Einfällen der Banden ein Ziel zu setzen.

Die Dinge gediehen endlich so weit, daß die kaiserliche Regierung sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, in Belgrad offiziell präzise und kategorische Erklärungen betreffs jener außerordentlichen Vorbereitungen und der Zusammenziehung der fürstlichen Truppen in der Nachbarschaft unserer Vilajets zu verlangen. In der Antwort, welche uns Fürst Milan zu Theil werden ließ, um seine Haltung zu rechtfertigen und die öffentliche Meinung irre zu führen, bestrebte er sich, die Rollen umzukehren und die Verantwortlichkeit von sich auf Andere zu wälzen, indem er gegen die militärischen Maßregeln Beschwerde erhob, welche wir ergriffen hatten und die das Ergebniß einer Situation waren, welche die strafwürdigen Akte seiner Regierung geschaffen hatten. Der Fürst von Serbien hat aber die Kühnheit noch weiter getrieben. Er hat ein Schreiben an uns gerichtet, worin er die Ermächtigung von uns begehrte, seine Truppen in Bosnien einmarschiren zu lassen — zu dem Zwecke, sagte er, um zur Pazifikation dieser Provinz beizutragen — und uns schließlich erklärte, daß im Falle einer Weigerung unsererseits er entschlossen sei, diesen Vorschlag um jeden Preis zur Ausführung zu bringen. Zu gleicher Zeit erhielt der Agent des Fürsten in Konstantinopel die Weisung zu verlangen, daß Serbien mit der Verwaltung Bosniens gegen Zahlung eines jährlichen Tributs betraut werde. Am zweiten Tage nach Empfang dieses Schreibens und ohne unsere Antwort abzuwarten, fielen die Serben in einen Theil unserer Provinzen ein. Am selben Tage telegraphirte uns Fürst Nikolaus von Montenegro, dessen Haltung gegen die Hohe Pforte nicht das Gepräge der Treue getragen hatte, daß der unklare Stand seiner Beziehungen zu der Hohen Pforte erklärten Feindseligkeiten Platz zu machen im Begriffe stehe. Da die beiden Fürsten ihren Erklärungen Akte der offenen Rebellion auf dem Fuße folgen ließen, so war das Benehmen der kaiserlichen Regierung klar vorgezeichnet. Sie mußte den Angriff mit Gewalt zurückweisen. Als Unterzeichnerin des pariser Vertrages, der die Stellung der Vasallen-Fürstenthümer gegenüber dem suzeränen Hofe regelt, hat die Hohe Pforte es für ihre Pflicht erachtet, bis zum Aeußersten und in gewissenhaftester Weise jenen internationalen Akt zu respektiren. Auch trat sie erst dann aus den Grenzen der Mäßigung, innerhalb welcher sie sich gehalten, heraus, als sie gewaltthätig angegriffen wurde. Durch ihre Eröffnung der Feindseligkeiten ist die serbische Regierung ipso facto der Vortheile verlustig gegangen, welche ihr aus den Privilegien und Immunitäten erwuchsen, die ihr durch die Hohe Pforte verliehen und durch den pariser Vertrag feierlich verbürgt worden waren. Der Fürst von Serbien und der Fürst von Montenegro haben in halsstarriger Verblendung die Rathschläge Europa's von sich gewiesen und allen ihren Zusagen, all ihren Verpflichtungen gewaltsam zuwidergehandelt: sie wollten die Entscheidung der Waffen anrufen und müssen nun von dem Ausgange dieses unsinnigen Kampfes das Schicksal erwarten, das sie sich selbst bereitet haben. Ganz Europa wird uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß wir die Mäßigung bis an ihre äußersten Grenzen getrieben haben. Wir thaten dies im Interesse des Friedens, wiewohl unsere versöhnliche Haltung uns bedeutende Opfer auferlegt hat. Wir hatten bis zur letzten Stunde gehofft, daß die serbische Regierung und der Fürst von Montenegro, besser berathen, sich mit uns in demselben Gedanken begegnen würden, um ein größeres Blutvergießen und die unberechnenbaren Uebel eines Krieges zu verhüten; daß sie vor der schweren Verantwortlichkeit für den Kampf, in den sie sich gestürzt, und dessen Folgen Niemand vorhersehen kann, zurückbeben würden. Nachdem es jedoch anders gekommen, so werden wir, stark im Bewußtsein unseres Rechts wie durch unser reines Gewissen und voll Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache, alle unsere Bemühungen daran wenden, den Kampf, welchen man gegen uns entfesselt, nachdrücklich zu führen, und trachten, ihn so kurz dauernd als möglich zu machen. Dadurch wird es uns gestattet sein, um so eher an die Verwirklichung der Reformen und Verbesserungen zu gehen, welche unser erhabener Herrscher im Reiche einzuführen fest entschlossen ist und die unseren Bevölkerungen jene materielle und moralische Wohlfahrt verschaffen werden, welche sie von der Regierung Sr. Majestät des Sultans zu erwarten ein Recht haben. Wir sind überzeugt daß alle unsere Unterthanen, ohne irgend welchen Unterschied, mit ihren Wünschen und ihrem Beistande das Reich in dem Kriege unterstützen werden, den es mit den Feinden des Landes und ihrer Ruhe aufzunehmen gezwungen worden.“

Ueber das von Seiten der rumänischen Regierung den Mächten zugestellte Memoire bringt das wiener „Fremdenblatt“ folgende, anscheinend aus unterrichteter Quelle stammende Mittheilung, welche in Bezug auf die Intentionen Rumäniens von wesentlich beruhigender Bedeutung ist:

Das rumänische Memoire, das bereits den pariser Traktatmächten mitgetheilt worden ist, ist ein langes und sorgsam ausgearbeitetes Aktenstück. Der Hauptinhalt desselben ist eine Schilderung und Darlegung der gegenwärtigen unbefriedigenden Lage von Rumänien, wie sich dieselbe in Folge des pariser Vertrages gestaltet hat. Dem Memoire nach hat Rumänien allerdings durch diesen Vertrag eine gewisse Kontrolle über seine inneren Angelegenheiten erlangt; aber es fehlen ihm alle jene Rechte und Privilegien, deren Besitz zur Erhaltung und Entwickelung eines gesunden nationalen Lebens unum-

gänglich erforderlich ist. Diese Lage ist nicht blos eine beständige Quelle der Agitation in Rumänien, sondern sie bildet auch eine Gefahr für den Frieden, deren Beseitigung im Interesse der Mächte liegen muß. Zu dem Zwecke, diese Gefahr zu beseitigen und Rumänien in den Stand zu setzen, aus seiner unhaltbaren Lage herauszukommen, sind die Wünsche dieses Landes in sieben Punkte formulirt. Sechs von diesen betreffen die Beziehungen Rumäniens zu der souzeränen Macht. Wenn zugestanden, würden sie Rumänien thatsächlich wenn auch nicht dem Namen nach unabhängig von der Türkei machen. Da einige der in diesen sechs Punkten begehrten Rechte, wie zum Beispiel das Recht der Münzprägung und das Recht zur Abschließung von Verträgen von Rumänien bereits als eine Folge der Stipulationen des Pariser Vertrages beanspruch und ausgeübt worden sind, würde die diplomatische Anerkennung derselben durch die Mächte gewissermaßen nur die Sanktionirung und Legalisirung eines Standes der Dinge sein, welcher bereits de facto bestanden hat und besteht, so daß eine Gewährung dieser Rechte, wenn nicht in ihrem vollen Umfange, so doch wenigstens bis zu einem gewissen Punkte, die Stellung Rumäniens zu der Türkei mehr legitimiren als alteriren würde. Ziemlich anders steht es mit dem siebenten und letzten Punkt, welcher eine bedeutende Gebietszession begehrt, nämlich das ganze Donau-Delta von Tultscha abwärts. Diese Zession wird beansprucht auf Grund der Grenzlinie zwischen Rußland und der Türkei, wie sie vor dem pariser Vertrag bestanden hat und die von Tultscha abwärts längs des St. Georgs, das heißt des südlichsten Donauarmes lief, während, als durch den pariser Vertrag der südliche Theil von russisch Bessarabien der Moldau annektirt wurde, die Grenzlinie zwischen der Türkei und der Moldau längs der Kilia — oder nördlichsten Donauarmes — gezogen wurde. Das Memoire klagt, daß der pariser Vertrag, nicht zufrieden, Rumänien auf diese Weise von dem einzigen schiffbaren Donauarme ausgeschlossen zu haben, selbst den Besitz des Kiliaarmes dadurch schmälerte, daß er die Grenzlinie nicht, wie es bei Flüssen üblich ist, im Mittellauf des Stromes, sondern längs des linken Ufers zog, so daß die dortige arme, aber betriebsame Bevölkerung, die zum großen Theil vom Fischfang lebt, genöthigt ist, den türkischen Besitzern der Fischereien einen Zins für die Erlaubniß zum Fischen zu zahlen. Diese von Rumänien in seinem Memoire begehrte Abtretung der Donaumündungen ist, wie bereits wiederholt vorgelegt worden ist, ebenso sehr eine europäische, als eine türkische Frage, da sie die ganze Frage der Schifffahrt auf der Donau berührt. Da das Memoire erst vor wenigen Tagen von den rumänichen Agenten den verschiedenen Kabinetten überreicht worden ist, so wurde noch von keiner der Mächte ein Entschluß gefaßt, viel weniger hat zwischen denselben ein Ideenaustausch über diesen Gegenstand stattgefunden.

Ueber die Situation in Griechenland wird der „Polit. Korr." aus Athen, d. d. 12. d. Folgendes geschrieben:

Man macht sich keine Vorstellung von der immensen Aufregung, welche hier und im ganzen Lande in Folge der einander direkt widersprechenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze herrscht. Die hiesige türkische Gesandtschaft, deren Chef Photiades Bey, nebenbei bemerkt, abberufen werden soll, läßt den hiesigen Blättern fortwährend Depeschen über haarsträubende Niederlagen der Serben und Montenegriner zugehen. Dieselben Depeschen kommen dann auch von einer türkischen Telegraphen-Agentie in Konstantinopel hierher. Nach diesen türkischen Depeschen, von welchen eine vor einigen Tagen bereits offiziell gemeldet hat, daß die Serben auf allen Punkten vom türkischen Gebiete nach Serbien zurückgeworfen sind, mußte man glauben, daß das Ende des Krieges in unmittelbarer Nähe sei. Mittlerweile trafen die europäischen Zeitungen hier ein und man konstatirte, daß die Serben noch immer auf türkischem Boden dort stehen, wo sie von allem Anfange an gestanden sind. Niemals hat sich die Nothwendigkeit der Errichtung einer europäischen Telegraphen-Agentie hier so dringend herausgestellt als gerade jetzt, wo das Publikum und die Zeitungen auf den Bezug der Nachrichten aus Konstantinopel angewiesen sind. Von dort kommt aber nichts heraus, was die türkische Zensur nicht haben will. Der Etablirung eines europäischen Bureau's steht aber die Armuth unserer Journale und die furchtbare Höhe des telegraphischen Tarifsatzes entgegen.

Trotz der geschilderten Aufregung in Folge der Kriegsereignisse läßt doch die innere Lage Griechenlands, was Ruhe und Ordnung anbelangt, nichts zu wünschen übrig. Nichtsdestoweniger zeigen sich die Spuren einer Opposition gegen das Kabinet Koumoundouros-Zaimis. Die Partei Deligeorgis mit ihrem Chef trägt eine auffallende Kälte gegen das Ministerium zur Schau. Trikoupis zieht, wo immer nur möglich, publizistisch gegen das Ministerium zu Felde. Trotzdem ist kaum anzunehmen, daß der König, und zwar in Anbetracht der ausnahmsweise glücklichen Führung der Regierungsgeschäfte während seiner Abwesenheit und der Unmöglichkeit, ein stabileres und kräftigeres Kabinet als das jetzige zu bilden, der Opposition diesmal so leicht nachgeben werde. Eher dürfte es geschehen, daß der König dem Ministerium die Auflösung der Kammer konzediren werde.

Mehrere hervorragende Vertreter der unter türkischer Herrschaft befindlichen griechischen Provinzen haben sich mit einigen der hiesigen Politiker unter dem Präsidium des wegen seiner unparteiischen Politik anerkannten Deputirten Messinesis, welcher schon mehrmals Minister war, zu einem politischen Komite vereinigt, dessen Aufgabe es sein wird, die auch von Europa angestrebte Durchführung der Gleichstellung und Gleichberechtigung der christlichen Völkerschaften in der Türkei anzubahnen und dieselben nöthigenfalls durch Herbeischaffung der Mittel in ihren diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen. In einer zu diesem Zwecke abgehaltenen Versammlung betonte aber der Präsident ausdrücklich, daß damit keinesfalls abenteuerliche Aufstandsversuche gemeint seien, sondern nur im äußersten Falle nach vollendeter Verbrüderung der christlichen Stämme gegen den die Gleichstellung verhindernden Stammfeind vorgegangen werden solle. Geldmittel im großen Maßstabe sollen Lotterie-Anlehen und Subskriptionen liefern. Das Komite hat sich die „Brüderlichkeit" genannt.

Asien.

Von beglaubigter Seite geht der wiener offiziösen „Politischen Korrespondenz" aus Teheran, d. 15. Juli folgendes Schreiben zu:

Die trostlosen Zustände, welche auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Persien herrschen, liefern einen eklatanten Beweis dafür, daß die mannigfachen Fäden des internationalen Verkehrs, welchen Iran seit einigen Dezennien mit Europa unterhält, dem Lande nicht jene segensreichen Erfolge brachten, wie sie Handel und Verkehr zwischen gleich strebsamen zivilisirten Nationen und Ländern mit sich zu bringen pflegen. Die Umstände, welche hier insbesondere hindernd einwirkten, als Mangel an Kommunikationen, Unsicherheit des Eigenthums im Innern, Erpressungen der Regierungs-Organe, Ungleichheit und Devalvation des Geldes u. s. w. sind zu bekannt, als daß sie einer weiteren Erörterung bedürften. Genug zu dem, das Land ist heute ärmer denn je, Ackerbau und Industrie lagen niemals mehr brach als jetzt. Das Volk aber, nicht gewohnt, und nicht fähig, die tiefer liegenden Ursachen der Situation zu ergründen, nimmt die Aera der Beziehungen zu Europa als die Ursache des eigenen Verfalles an, und hält den Europäer für die Quelle des selbstverschuldeten Unglückes. Diese sich leider immer mehr der unteren Volksschichten bemächtigende Ansicht führt denn zuweilen zu den bedauernswerthesten Ausbrüchen des Fanatismus, der sich naturgemäß nicht gegen die Europäer allein, sondern gegen die Hauptträger der Kultur, die Christen im Allgemeinen, wendet.

Zur Illustrirung der diesbezüglichen Sachlage sei eines Vorfalles erwähnt, der sich jüngst in Rescht — der Hauptstadt von Gilan — zutrug, und dessen empörende Szenen die gesammte christliche Bevölkerung mit ernsten Besorgnissen für ihre Sicherheit und ihr Leben erfüllten. Ein armenischer Händler aus Hamadan — zugleich Unterthan des Statthalters von Rescht — wurde mit einer verheiratheten Mohamedanerin zusammen in einem Zimmer betreten. Tags darauf zeigte man die beiden Schuldigen dem Statthalter an, welcher den Armenier vorläufig auf freiem Fuß beließ, während die Frau in das Stadtgefängniß gesperrt wurde. Die Nachricht davon hatte sich schnell im Bazare verbreitet, den Fanatismus der Perser aufgestachelt und alsbald fahndete eine wüthende Menge unter den Rufen, „die Ehre des Islam sei beleidigt", nach dem Armenier. Als sie seiner habhaft wurden, hieben die Unmenschen mit Stöcken auf ihr Opfer los, bis es unter ihren Streichen den Geist aufgab und kühlten ihr Müthchen selbst noch an dem Leichnam, der zerrissen und in alle Winde gestreut wurde. Nun stürzte die Bande nach dem Gefangenhause und schleppte die mitschuldige Mohamedanerin auf den Platz hinaus, wo man an der Unglücklichen die Strafe des Ehebruches nach dem Wortlaute des Korans vollzog, d. h. sie zu Tode steinigte, ohne daß von Seite des Statthalters oder der Geistlichkeit intervenirt worden wäre, wiewohl der Erstere schon Stunden vorher Kenntniß von der Absicht des wüthenden Volkshaufens gehabt haben soll. Die Aufregung dauerte noch einige Zeit fort, so daß sich — angesichts der vollständigen Apathie auch der Provinzialregierung — der russische u. englische Konsul veranlaßt sahen, den Statthaller aufzufordern, Maßnahmen zum Schutze des Lebens und Eigenthums der Christen zu treffen. Glücklicherweise aber gab sich der Pöbel mit seinen bisherigen Leistungen zufrieden und ist die Stadt wieder vollkommen ruhig. Es ist nunmehr eine Untersuchung gegen die Schuldigen im Zuge; auch hat der Minister des Aeußern dem englischen Gesandten in einer Note sein Bedauern ausdrücken und der Schah sogar ein Mitglied der hohen reschter Geistlichkeit verhaften und hieher eskortiren lassen. Doch deutet schon der Umstand, daß der betreffende geistliche Würdenträger nicht als Gefangener, sondern mit allen seinem Stande gebührenden Ehren behandelt wird und sogar mit einem Empfehlungsschreiben seiner Kollegen an die einflußreiche hauptstädtische Geistlichkeit versehen worden ist, daß die allgemeinen Zweifel an einer energischen Bestrafung der Schuldigen ihre volle Berechti-gung haben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Juli.

— Die polnische Presse schlägt aus Anlaß der Wahlen bereits eifrig die Allarmtrommel, wobei, wie gewöhnlich, der „Dziennik Poznanski" als Tambourmajor an der Spitze marschirt. Der ultramontane „Kuryer" macht mit einer gewissen Genugthuung die Mittheilung, daß auf den 30. d. M. in Inowrazlaw eine polnische Wählerversammlung angesetzt ist, auf der ein neues Kreiswahlkomite, ein Delegirter zum Provinzialwahlkomite und 6 Reichs- und Landtagskandidaten gewählt werden sollen. Der „Orędownik" fordert seine ultramontanen Leser auf, recht zahlreich auf den Wählerversammlungen zu erscheinen und legt ihnen an's Herz nur „gute Katholiken" zu wählen.

— Wir hatten bereits mehrfach Gelegenheit, hervorzuheben, welchen Werth der polnische Landmann trotz aller Agitationen der Geistlichkeit und des Adels auf die Erlernung der deutschen Sprache legt, die ihm im Verkehr immer unentbehrlicher wird. Einem wie großen Bedürfnisse die Regierung durch Einführung des deutschen Volksschulunterrichts entgegengekommen ist, beweisen sogar die Artikel polnischer Blätter, welche häufig polnische Gemeinden denunziren, die sich bei der Regierung darüber beschweren, daß ihre Schulkinder bei den betreffenden Lehrern „zu wenig Deutsch lernen." Interessant ist besonders eine Mittheilung in der letzten Nummer des „Przyjaciel ludu", der mit großer Entrüstung meldet, daß zwei polnisch-kassubische Parochien in Westpreußen, in denen bisher nur Polnisch gepredigt wurde, sich an das bischöfliche Konsistorium in Pelplin mit der Bitte gewandt haben, daß bei ihnen in deutscher Sprache gepredigt werden möge. Diese Nachricht, die der kulmer ami du peuple zu seinem Schmerze aus „ganz sicherer Quelle" erfahren hat, widerlegt auch die noch immer wiederholte Behauptung der polnischen Agitatoren, daß sie das Landvolk hinter sich haben. Das ultramontane Volksblättchen versteigt sich in seinem Aerger zu folgender Bemerkung:

„Gerade jetzt handelt es sich darum, unsere Sprache zu vertheidigen und sie vor der Vernichtung (?) zu retten, und wir selbst sollten uns ihrer entäußern und sie verläugnen. Und was werden die Leute, was die Welt (!) dazu sagen, und was Gott (!) der Gerechte!"

Da wir gegenwärtig im Hochsommer leben, so liegt in dieser Extravaganz des kulmer „Przyjaciel" durchaus nichts Auffälliges.

— Mit Bezug auf die auf dem Rathhause ausliegenden Listen für die Stadtverordnetenwahlen werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben nicht bis zum Ablauf sondern nur bis zum 29. dieses Monats einzusehen sind. § 20 der Städteordnung verlangt die Auslegung der Listen vom 15. bis zum 30. Juli. Diese Frist enthält diesmal leider 3 Sonntage, an welchen bekanntlich keine Bureaustunden abgehalten werden. Der letzte dieser Sonntage ist der 30. Juli, somit der 29. der letzte Termin zur Einsicht der Listen.

— Wie die „Germ." meldet, waren am 19. d. zwei Mitglieder der Philippinerkongregation aus Gostyn nach Berlin gekommen, um hier noch einmal persönlich die Zurücknahme des Auflösungsgebotes an maßgebender Stelle zu betreiben. „In den Ministerien reussirten sie nicht, sie sandten dafür eine Immediateingabe an Se. Majestät den Kaiser ab."

— Für den tüchtigen Charakterdarsteller Herrn Adler findet am nächsten Dienstag im Interims-Stadttheater eine Benefizvorstellung statt, die dadurch ein besonderes Interesse gewinnt, daß ein von dem Benefiziaten verfaßtes vieraktiges Schauspiel „Die Carrière" zur Aufführung gelangt. Dasselbe ist, und das spricht für sich selbst, auch vom hamburger Thaliatheater, einer in Deutschland bekanntlich sehr angesehenen Bühne, für die Darstellung akzeptirt worden. Aber auch davon abgesehen verdient Herr Adler die Theilnahme des Publikums, da er sich als begabter und strebsamer Künstler bewährt hat.

— **Die Wahl eines Provinziallandtagsabgeordneten** für die Städte der Kreise Chodschesen, Czarnikau und Wongrowitz fand im April d. J. in Chodschesen statt, doch wurde dieselbe auf Rekurs des Magistrats von Wongrowitz vom Oberpräsidenten für ungiltig erklärt, weil die Stadt Chodschesen, statt eines, zwei Wähler gestellt hatte. Am 20. d. M. wurde, dem „Dziennik" zufolge, die Wahl nochmals vorgenommen und zum Provinziallandtagsabgeordneten der Bürgermeister Alberti von Wongrowitz, zum ersten Stellvertreter Kaufmann Warker aus Margonin, zum zweiten Stellvertreter der Apotheker Selle aus Czarnikau gewählt.

— **Der Autor** der beiden von uns erwähnten polnischen Broschüren „Nation und Kirche" und „Die Gefahr des gegenwärtigen Augenblicks" hat eine neue Streitschrift gegen die ultramontane Partei erscheinen lassen, die den Titel führt: „Ein offener Brief an die ultramontanen Kritiker." Der ultramontane „Kuryer Poznanski" ist über diesen offenen Brief, dessen Inhalt wir demnächst zu skizziren gedenken, begreiflicherweise sehr aufgebracht, während zu gleicher Zeit die betreffende Schrift im Annoncentheile des ultramontanen Blattes inserirt ist.

r. **Den Landwehr- und Kriegervereinen** unserer Provinz, deren Anzahl sich gegenwärtig auf 31 beläuft, sind vom Kaiser bis jetzt 14 Vereinsfahnen verliehen worden. Die erste derselben erhielt der Kriegerverein zu Rawitsch i. J. 1868, die zweite der Landwehrverein zu Posen i. J. 1869. Seit 1873 sind 12 Vereinen Fahnen überwiesen worden und zwar denen zu Bromberg, Lissa, Gnesen, Samter, Schmiegel, Inowrazlaw, Schokken, Wongrowitz, Nakel, Bojanowo, Punitz, Schönlanke. Außerdem haben die Landwehrvereine zu Krotoschin und Kobylin vom Kaiser eine Beihilfe von je 150 M. zur Beschaffung von Fahnen erhalten. Alle diese Fahnen bestehen aus schwerer weißer Seide und zeigen in der Mitte einen preußischen Adler, der mit Lorbeeren und Eichenlaub umrankt ist; oberhalb befindet sich die Inschrift: „Wilhelm, König von Preußen"; unterhalb: „Dem Landwehrvereine zu . . . . ." In der vergoldeten Spitze des Fahnenstocks ist die Jahreszahl der Gründung des betreffenden Vereins angegeben. Andere Vereine haben sich aus eigenen Mitteln Fahnen angeschafft, die gleichfalls einen preußischen Adler zeigen, wie dies die Kabinetsordre vom 18. Juli 1873 vorschreibt. Vor Anfertigung dieser Fahnen sind von den Vorständen der Landwehrvereine die Fahnen, Inschriften und die Zeichnung der Regierung zur Genehmigung einzureichen.

r **Der Provinzial-Landwehrverein** wird in seiner Generalversammlung zu Lissa am 7. August d. J. über folgende Gegenstände berathen: 1) Bericht über die Lage und Wirksamkeit des Provinzial-Landwehrvereins; 2) Rechnungslegung und Decharge; 3) Bestimmung der Zeit und des Orts für das dritte Provinzial-Landwehrvereinsfest; 4) Antrag des Landwehrvereins zu Kosten, eine Provinzial-Landwehr-Sterbekasse zu gründen; 5) Besprechung über die größere Verbreitung des Vereinsorgans, der „Posener Landwehrzeitung".

r. **Zum Remontemarkt**, welcher gestern hier auf dem Kanonenplatze stattfand, waren 51 Pferde angetrieben, von denen 12 durch die Remontekommission angekauft wurden. Der niedrigste Preis pro Pferd war 400 M., während im vorigen Jahre ein Preis von 450 M. erzielt wurde; der höchste Preis betrug 900 M.

r. **Entgleisung.** Gestern entgleisten auf dem hiesigen Zentral-Bahnhofe in der Nähe der Kaponiere vor dem Berliner Thor beim Rangiren zwei Güterwagen, ohne daß ein weiterer Unfall dadurch herbeigeführt wurde; auch gelang es bald, die beiden Güterwagen wieder auf das Geleis zu bringen.

§ **Ueberfahren** wurde gestern auf dem Wilhelmsplatze durch eine Droschke ein Knabe, der dabei einige leichte Verletzungen davontrug. Den Droschkenkutscher trifft keine Schuld, da der Knabe von einem anderen Knaben gestoßen worden ist, und auf diese Weise unter die Räder der Droschke gerieth.

— **Standesamt der Stadt Posen.** In der Woche vom 16. bis inkl. 22. Juli sind zu den Standesregistern angemeldet worden:

1) 48 Geburten (3 mehr als in vorhergehender Woche) und zwar 29 männliche und 19 weibliche, darunter 4 uneheliche, 1 Zwillingsgeburt.

2) 44 Sterbefälle (also 3 mehr als in voriger Woche). Die Zahl der Geborenen überragt daher die der Gestorbenen um 4. Von den Gestorbenen waren 21 männlich, 23 weiblich und befanden sich darunter 20 Kinder unter einem Jahre. 5 Todtgeburten.

3) 8 Eheschließungen. Von diesen waren: 5 rein evangelisch, d. h. beide Theile evangelisch, 1 rein katholisch, 1 rein mosaisch. Bei 1 Mischehe war der Mann katholisch und die Frau evangelisch. 8 der Geborenen stammen aus evangelischen, 34 aus katholischen, 2 aus mosaischen, 4 aus gemischten Ehen. Von den 44 Gestorbenen waren 9 evangelisch, 23 katholisch, 2 mosaisch.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 22. Juli ausgegebene Nr. 30 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Die Tage in Frankreich. Von Leopold Richter. — Schopenhauerianismus und Hegelianismus in ihrer Stellung zu den philosophischen Aufgaben der Gegenwart Von Eduard von Hartmann. (Fortsetzung.) — Literatur und Kunst: Die deutsche Kunstindustrieausstellung in München. Von Technophilos. — Ueber Bret Harte. Von Paul Lindau. III. — Richard Wagners „Walkyre". Vorstudie. Von H. Ehrlich. — Allgemeine deutsche Biographie. Von Karl Theodor Heigel. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten. — Inserate.

* Von „Thiel's Landwirthschaftlichem Konversations-Lexikon" (Verlag von Fr. Thiel in Straßburg i. E. in 60 Lieferungen a je 1 Mark) liegen uns zwei Hefte vor, welche die Aussicht auf ein gediegenes Werk eröffnen. Die Artikel „Abwälzung", „Akzise", „Akkordlohn" 2c. machen uns mit den brennenden Tagesfragen vertraut und beleuchten die wirthschaftlichen Bestrebungen der Neuzeit von den verschiedenen Gesichtspunkten der Freihändler, Schutzzöllner und Agrarier. Unter der Rubrik Acethyle, Aethyle, Aetherisch Oele begegnen wir den zahlreichen Verbindungen, welche diese Säuren und Extrakte eingehen können, wodurch ihnen ein hervorragender Platz in der Chemie einerseits, im Handel und in den Gewerben andererseits angewiesen ist. Das in der ersten Lieferung wohl etwas zu ausführlich behandelte Gebiet der Botanik wird in der zweiten auf ein etwas bescheideneres Maß zurückgeführt, ohne jedoch eine nennenswerthe Pflanzenart in Verbindung mit dem Vorworte Acker- zu übersehen. Den Mittelpunkt des Heftes bilden die Worte Aktien, Aktiengesellschaften, welche in objektiver und nüchterner Weise behandelt werden, wenn auch nicht ohne Seitenhiebe auf die in der Sturm- und Drangperiode der Jahre 1871—73 gemachten Ausschreitungen. Abgesehen von den Artikeln „Ackerbau", „Ackerbauwesen", „Ackerbaugesetzgebung" u. a. verdienen die Abhandlungen Administration, Administrationskonto, welche dem Anscheine nach aus der Feder des auf diesem Gebiete als Autorität anerkannten Chefredakteurs Hrn. Prof. Dr. Birnbaum stammen, rühmende Erwähnung. Der schätzenswertheste Beitrag zum zweiten Hefte ist jedoch unseres Erachtens in dem Artikel „Aeußere Pferdekenntniß" enthalten.

* Das Kind. Tagebuch eines Vaters. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Geheftet, Preis 3 Mark. Elegant geb. mit Goldschnitt, Preis 4 M.

Ueber dieses Buch, das in wenigen Monaten die zweite Auflage erlebt hat, schreibt Dr. Friedrich Hofmann in der „Gartenlaube" u. A. Folgendes: Ich gab das Buch einer kinderfrohen Mutter, und siehe, sie legte es nicht eher wieder aus der Hand, bis sie die 223 Seiten desselben durchgelesen hatte. Und wie lautete ihr Urtheil? — „Hätte ich dieses herrliche Buch doch früher, hätte ich es schon als Braut bekommen, um wie viele Freuden der Beobachtung des Aufblühens der Kinderblumen wäre ich reicher! Wie viele wichtige Augenblicke der geistigen Entfaltung des kleinen Wesens gingen unbemerkt vorüber! Und wie viele sind zwar freudig bemerkt, aber ebenso rasch wieder vergessen worden. Dennoch danke ich dem Verfasser auch jetzt noch, denn er hat mir eine ganze Reihe von Erinnerungen an solche unschätzbare Augenblicke im Kinderkreise zurückgerufen; ich habe sie alle noch einmal erlebt und genossen. Wahrlich, jede Mutter kann diese Tagebuchsätze nur mit steigender Wonne lesen. Bräuten aber sollte man kein anderes Buch in die Hand geben, bis sie in diesem den Himmel gesehen haben, in den sie „das Kind" einst erheben wird." Dieses Urtheil einer Mutter unterschreibe ich Wort für Wort. Ich wüßte kein Buch, das über Familie, Eltern und Kinder handelt, in unserer ganzen Literatur zu nennen, das ich über dieses „Tagebuch eines Vaters" stellen möchte.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posener Sprit-Aktiengesellschaft.** Man theilt uns mit, daß der Vorstand der Posener Sprit-Aktiengesellschaft für das abgelaufene Geschäftsjahr die Bilanz fertig gestellt und ein günstiges Geschäftsresultat erzielt hat. Dem Aufsichtsrathe wird vorgeschlagen werden, nur 5 pCt. Dividende an die Aktionäre zu vertheilen, da die Verwaltung beabsichtigt, den wesentlichsten Theil des Reingewinnes zu Abschreibungen und zur Vermehrung des Reservefonds zu verwenden, also für ihren Geschäftsbetrieb zu behalten. Das Geschäftsjahr

(Fortsetzung in der Beilage.)

der Gesellschaft endigt am 30. Juni eines jeden Jahres, nicht am 31. Dezember, wie vielfach irthümlich angenommen wird. Die General-Versammlung wird im Monat August stattfinden. Bemerkt sei noch, daß auch für das vorige Jahr eine Dividende von 5 pCt. zur Vertheilung gekommen ist, nachdem die Aktionäre in der im August vorigen Jahres stattgefundenen General-Versammlung die auf die Gewinn-Vertheilung bezüglichen Vorschläge der Verwaltungs-Organe gebilligt hatten.

** **Die Ernte in Nordamerika.** In Rücksicht auf den seit einer Reihe von Jahren gesteigerten Getreideexport Nordamerikas nach Europa sind die überseeischen Erntenachrichten von erhöhter Wichtigkeit. Die Ernteberichte aus den verschiedenen Staaten der nordamerikanischen Union lauten nun mit wenigen Ausnahmen sehr günstig. Die Weizenernte in Missouri und in den Nachbarstaaten hat begonnen und tüchtige Fortschritte gemacht. Was den Ertrag des Weizens betrifft, so scheint es noch immer, daß Missouri eine gute Mittelernte haben wird, der Westen des Staates wohl noch mehr. In Lafayette County z. B. erwartet man volle 24 Bushel pr. Acre. Weniger begünstigt scheint dieses Jahr das sonst von der Natur so bevorzugte südliche Illinois zu sein. Wenigstens schreibt man aus den Counties St. Clair, Perry, Washington, Randolph, Monroe, Clinton, Bond, Jackson, Madison, Franklin, Jefferson, Marion, Williamson und andern, daß dort nicht mehr als eine Durchschnittsernte, 10—12 Bushel per Acre erwartet werde. Doch mag dabei wohl manches übertrieben sein. Etwas günstiger lauten die Nachrichten aus dem mittleren und nördlichen Theile des Staats. Im südlichen Indiana sind allen Berichten zufolge die Aussichten sehr gut, und auch im übrigen Theile des Staates scheinen die Klagen, die noch vor wenigen Wochen so laut ertönten, verstummt zu sein. Aus Kansas lauten die Berichte fortwährend geradezu glänzend, und zwar beschränkt sich dies nicht auf Weizen, sondern erstreckt sich auf sämmtliche Ackerbauprodukte. Dasselbe gilt von Nebraska. Auch in Jowa sind die Ernteaussichten gut; im nördlichen Theile des Staats ist der neuliche Regen gerade zeitig genug gekommen, um den üblen Folgen der vorbergegangenen Dürre abzuhelfen; doch soll in den nördlichen Grenz-Counties die hessische Fliege hausen. Von Prairie du Chien, im südwestlichen Jowa, berichtet man, daß die Saaten, obgleich dieselben sehr spät in die Erde gebracht worden sind, doch vortrefflich aussehen, auch sei dabei kaum ein Unterschied in den Feldern mit Weizen, Roggen, Gerste oder Hafer, zu bemerken, und die Farmer meinen, daß die Aussichten im Zentennial-Jahre gut seien. Der geringe Schaden, welchen die schweren Regen gethan haben, ist überwogen durch die dem Regen zu dankende Vernichtung der Getreidewanze. Die Berichte aus den Heuschreckengegenden von Minnesota lauten sehr widersprechend. Während einige behaupten, daß die „Biester“ wenig oder gar keinen Schaden anrichten und spurlos verschwinden, berichten andere, daß sie die Fruchtfelder total verwüsten. Aus Kolorado wird geschrieben: Die Aussichten für Heu, Weizen und Hafer sind so gut wie kaum jemals zuvor: Das überaus günstige Wetter der letzten Woche ließ den Weizen vortrefflich gedeihen und auch die übrigen Zerealien sind sehr vorgeschritten und verheißen eine ergiebige Ernte. Die Weizenernte im Süden ist ungewöhnlich reich ausgefallen und auch über den Stand der Baumwollfelder wird günstiges berichtet. Kalifornien hat den soeben veröffentlichten Tabellen zufolge auf 2,169,000 Akres 24,776,000 Ctr. Weizen und auf 613,000 Akres 10,066,009 Bushel Gerste geerntet. Man darf annehmen, daß Kalifornien 10,890,000 Ctr. Weizen und 5,866,000 Ctr. Gerste selber verbraucht, so daß also noch 13,877,000 Ctr. Weizen und 4,200,000 Ctr. Gerste für Export disponibel sind. In San Francisco am 29. Juni per Dampfer eingetroffenen Postdaten zufolge hat die Ernte in Südaustralien einen reichlichen Ertrag geliefert und dürfen 200,000 Tonnen Weizen für Export disponibel sein; in Neu-Seeland hat die Regensaison begonnen. Die Nachrichten über den Stand des Tabaks lauten weit günstiger, als noch vor einigen Wochen zu erwarten war, und dürfte nach jetzigen Auspizien die diesjährige Ernte sowohl im Staat Missouri, als in Illinois und Kentucky eine sehr reichliche sein.

Wöchentlicher Produkten- und Börsenbericht.

Posen, 22. Juli. Das Wetter war in dieser Woche höchst unbeständig und hatten wir bei ziemlich heftigem Nordwestwind fast täglich Regen. So dienlich derselbe auch der Sommerung gewesen sein dürfte, wäre es doch sehr wünschenswerth wenn wir nun mehr heiße, trockene Witterung bekämen, da der Roggen zum größten Theile geschnitten auf dem Felde liegt und ferner anhaltende nasse Witterung der Qualität desselben arge Schädigungen zufügen würde. Im Getreidehandel hielt die etwas festere Stimmung der vorigen Woche auch in der abgelaufenen an. Wenn sich auch für Weizen noch immer kein rechter Begehr und keine allzugroße Kauflust zeigen will, so war es doch wiederum Roggen der mehr Beachtung fand und welcher auch, besonders in feinen Qualitäten höhere Preise erzielen konnte. Der Abzug nach unseren gewöhnlichen Absatzgebieten will sich noch immer nicht einstellen, da dortige Preise für uns kein Rendiment bieten, dagegen ist der Lokalbedarf ziemlich bedeutend und akzeptirten auch benachbarte Mühlen willig ihnen gemachte Offerten. Man zahlte

für Weizen 180—210 Mk.
für Roggen 153—171 Mk.

In Oelsaaten entwickelte sich in dieser Woche ein recht lebhaftes Geschäft, welches um so leichter von Statten ging als die Qualität in diesem Jahre sehr schön ist, die Anerbietungen waren etwas stärker und kamen größere Posten im Handel vor, die zu vollen vorwöchentlichen Preisen aus dem Markt genommen wurden. Der Abzug ist ziemlich stark und traten schlesische Mühlen sowie auch Stettin täglich als Käufer auf. Man zahlte

für Rübsen 258—273 Mk.
für Raps 270—282 Mk. je nach Qualität.

Die dieswöchentlichen Umsätze in Spiritus waren namentlich in der zweiten Wochenhälfte ziemlich bedeutend und war für vordere Termine das Angebot für spätere Sichten die Nachfrage überwiegend. Die Tendenz war anfänglich recht matt, befestigte sich auf Regenwetter und berliner höhere Notirungen, und schließt später zu fast unveränderten letztwöchentlichen Notirungen.

In der Situation hat sich Nichts geändert, die Nachfrage ist zwar etwas reger geworden, doch steht dieselbe in gar keinem Verhältnisse zu den kolossallen Beständen, dagegen ist nicht außer Acht zu lassen, daß die jetzigen Preise nicht hoch und die Ernte noch nicht geborgen ist. Der geringste Impuls kann sehr leicht eine wesentliche Steigerung zur Folge haben. Man zahlte

Aug. 46,4—45,4—46,2
Septbr. 47—46—47
Oktbr. 46,5—45,6—46,3.

Vermischtes.

* **Aus Kissingen**, 19. Juli, wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Fürst Bismarck bleibt in seinem Asyl auf der Saline noch diese Woche. Wie der Kanzler selbst dieser Tage geäußert haben soll, setzt er die Kur, die ihm gut thut, so lange fort, als der Arzt dies für nöthig hält. Nach Kissingen selbst kommt er sehr selten; Dr. Diruf sen. fährt immer Morgens 10 Uhr zu ihm. — Delbrück ist noch hier und bewegt sich schlicht und unbemerkt des Morgens während der Trinkpomenade im Kurgarten. Von bekannten Namen, welche in der hiesigen Kurliste verzeichnet stehen, sind noch Feldmarschall v. Steinmetz, Generalarzt Dr. Grimm, Staatsminister a. D. v. Bernuth zu nennen. Fürstlichkeiten werden vertreten durch die Prinzen v. Schönburg-Waldenburg und Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Auch eine Herzogin de Castro aus Paris ist hier. Im Ganzen weist die Kurliste bis gestern 5565 Kurgäste auf.

* **Zürich.** Promotionen in absentia. Unter den 51 Promotionen, die im verflossenen Jahre auf der hiesigen Universität vorgekommen sind, waren nicht weniger als 31 Promotionen in absentia, die sämmtlich auf die philosophische Fakultät fallen. Wie die „N. Z. Ztg.“ mittheilt, wird sich der Senat in Folge dessen demnächst mit einem Antrage um Abschaffung der Promotionen in absentia befassen.

* **Lauban**, 18. Juli. [Erderschütterung.] Am Montag Nachmittag wurde hier eine starke Erderschütterung wahrgenommen, die so stark in ihrer Wirkung war, daß mehrere Personen das Anschlagen der Thurmglocken auf dem Rathhause wahrgenommen haben. — Auch aus Kerzdorf wird berichtet, daß daselbst zur selben Zeit ein donnerähnliches Geräusch vernommen worden, wobei in der dritten Etage eines Hauses Tische, Stühle 2c. in lebhafte Bewegung kamen. Darnach hätte das Erdbeben, welches Niederösterreich zum Zentrum hatte, doch in einem weiteren Kreise sich nach Norden erstreckt, als man bisher annahm.

* **Ein interessantes Schriftstück.** Bekanntlich trägt man sich jetzt in Rom mit dem Gedanken, dem berühmten italienischen Gelehrten Giordano Bruno, den die Kurie am 17. September 1600 in genannter Stadt hatte verbrennen lassen, daselbst, und zwar auf dem Platze, wo sein Scheiterhaufen loderte, ein Monument zu errichten. Die Klerikalen aber schreien Zeter dagegen und behaupten, Bruno wäre nicht seiner ketzerischen Ansichten, sondern gemeiner Verbrechen wegen verbrannt worden. Jetzt wurde aber folgender Erlaß des römischen Stadtrathes vom 19. September 1600 aufgefunden: „Donnerstag Morgens wurde auf dem Campo di Fidra jener gottlose Dominikanermönch aus Nola, von dem man schon längst geschrieben hat, daß er ein hartnäckiger Ketzer sei, und der in seinen Capricen verschiedene Dogmen aufgestellt hat, die gegen unseren Glauben, besonders aber gegen die heilige Jungfrau und die Heiligen sind, lebendig verbrannt. Der Ruchlose wollte durchaus sterben, und er sagte auch, daß er gerne sterbe, da er als Märtyrer sterbe und daß mit dem Rauche seine Seele ins Paradies fahren werde. Nun, jetzt kann er sich überzeugen, ob er die Wahrheit gesprochen hat.“

An die Mißvergnügten.

Die neueste Geschichte unserer innern staatlichen Entwicklung hat zwei Perioden, in denen tiefes Mißvergnügen in allen Kreisen der Staatsbürger Platz gegriffen hatte. Die Mitte der 40ger Jahre erwiesen sich als Grab aller Erwartungen, welche der Regierungsantritt des neuen Königs — 1840 — in Aussicht gestellt hatte. Die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier zeigte die finstere Macht der Ultramontanen auf einem schwindelhaften Höhepunkte, die zumeist von politischen Dichtern wie Dingelstedt, Herwegh, Hoffmann von Fallersleben eingeleiteten Versuche, einer liberalen Weltanschauung weitere Bahnen zu brechen, hatten wenig Erfolg, die halleschen Jahrbücher waren unterdrückt, die wissenschaftlichen kritisch-philosophischen Leistungen der Strauß, Feuerbach und Bauer fanden neben den Produktionen sozialpolitischer und kommunistischer Agitationsmänner in dem heranwachsenden Geschlechte zwar eine enthusiastische aber wenig nachhaltige Aufnahme, die große Masse der Bevölkerung verharrte in einer kalten Resignation, in einer Verstimmung, die den Ausdruck „es ist vieles faul im Staate Dänemark“ zu ihrem Stichworterkor, die Raben schwirrten um den Berg und krächzten, wir sind noch nicht reif für eine Konstitution“ und die berliner Geheimräthe schüttelten ob einzelner prophetischer Mahnungen den Kopf. Es war eine unsäglich traurige Zeit, zu dem geistigen Hunger trat der leibliche hinzu, die besten Männer der Nation hatten die Hoffnung verloren, und zogen sich verstimmt von aussichtsloser Thätigkeit zurück. Da kam der Völkerfrühling von 1848 — und ihm folgte eine lange Winternacht rachgieriger und wüster Reaktion, die durch den Hirtenbrief des Fürstbischofs Diepenbrock eingeläutet und durch den Tag von Olmütz besiegelt wurde. Der auf Ohm-Goedsche'scher Frechheit aufgebaute Prozeß Waldek, und der Uebermuth der Kreuzzeitung, die unter demüthigem Aufblicke zum Himmel „Zuckerbrot und Peitsche“ mittheilte, werden unvergessen bleiben, noch weniger aber die Landrathskammer von 55, welche Westfaln-Raumerschen Anschauungen folgend, Recht und Gerechtigkeit in bösen und aberwitzigen Interpretationen mit Füßen traten, so daß selbst Otto v. Manteuffel nur Schritt vor Schritt zurückwich und Peter Reichensperger das Paniier der Freiheit entfaltete. War die Zeit von 45 traurig gewesen, so war die von 55 schrecklich: stummer Schmerz hielt alle Gemüther umfangen u. ungezählt bleiben die Thränen, die in vielen Familien über dem Grabe oder der Verbannung ihrer hoffnungsreichsten Mitglieder geweint wurden. — Den Mißvergnügten von heute müssen diese Erinnerungen zurückgerufen werden. Die Mißvergnügten von ehedem sind in Elend und Jammer großgezogen, die von heute sind geblendet durch die Sonne des Glückes und kranken an dem Gefühle einer langen Reihe von guten Tagen.

Und wer sind diese Mißvergnügten? Es sind alle ehrlichen Leute, denen der Fortschritt unseres staatlichen Neubaues zu rasch und schnell erscheint, die langsam messen und zimmern wollen und erschrecken, wenn ein Parlamentsgebäude in 3 Monaten statt in 3 Jahren fertig gestellt wird; es sind die Kleinmüthigen, die schwimmen lernen wollen ohne ins Wasser zu gehen, solche, die über der anscheinenden Sicherheit des alten Gebäudes seine unfreundlichen Erker und Winkel, seine düsteren Gänge und dunkeln Stuben vergessen, solche, die den alten bequemen Rock nicht mit einem neuen vertauschen wollen, obgleich sie einsehen, daß schon nach wenig Tagen der neue sich besser um den Körper legt als der alte. Männer dieser Art, das wissen wir zuverlässig, werden in nicht zu langer Zeit Freude an den neuen Formen und Gestalten finden, ihre trüben Ahnungen von einem möglichen Chaos werden sich nicht bestätigen, und die dadurch gewonnene Einsicht wird sie in Unterstützung von einem nie herabzustimmenden Pflichtgefühle zu schätzbaren Mitarbeitern an den Arbeiten einer neuen Zeit umschaffen.

Schwerlich werden sie sich denen zugesellen, die mißvergnügt sind, weil sie bei dem Wechsel der Dinge verloren haben, weil sie aus einer herrschenden Stellung zurückgedrängt worden und es nicht verstehen, ihre Verluste in neueren Thätigkeitsweisen zu ersetzen und darauf hin mit größerer Berechtigung als ehedem wieder an die Spitze der Gesellschaft zu treten. Das sind die Altkonservativen aus den fünfziger Jahren, die in blindem Eifer für vermuthliche Interessen die Fühlung mit der Gegenwart nicht zu finden vermögen und ihnen schließen sich an orthodoxe Pastoren, Offiziere a. D. u. z. D., Landwirthe mit patriarchalischen Wirthschaftsideen und Zunft- und Innungsmänner aus Bürger- und Handwerkerkreisen. Mit dieser nicht allzu kleinen Schaar gilt es ernsten Kampf mit offenem Visir! So lange dieses nicht aufgeschlagen wird, so lange uns nebelhafte Programme vorgelegt werden, die ein Jeder mit einigen Gewissens-Reservationen unterschreiben könnte, so lang christlich germanische Schleier vor die geheimen egoistischen Herzensgelüste gezogen werden, so lange werden wir den Nothschrei der Agrarier der Schutzzöllner, der Zünftler und anderer frommer Herren nicht verstehen, vielmehr annehmen müssen, daß man sich mit uns nicht in ehrlicher Arbeit messen will. Als unehrlich erachten wir das Bündniß des orthodoxen Protestantismus mit dem romanischen Ultramontanismus, als unehrlich den Händedruck zwischen Gerlach und Reichensperger, zwischen Wagner und Lassalle, als unehrlich die Aufwühlung der großen Massen für Zwecke, die von dieser weder verstanden noch getheilt werden.

Die Mißvergnügten aus den niedern Gesellschaftskreisen, aus den arbeitenden Klassen sind doch nutzlose Wühlereien und Mißbrauch für fremde Zwecke großgezogen worden. Ihnen muß ganze und volle Theilnahme gewährt werden durch unausgesetzte Pflege der geistigen und leiblichen Gesundheit, durch Ebnung aller Wege, die lohnende Arbeit herbeiführen können, durch Fortschaffung jedes unnöthigen Druckes, durch Beförderung jeder schamlosen Ausbeutung nicht minder aber auch durch Betonung der ewig gültigen und einzig und allein Hilfe bringenden Grundsätze, welche mit den Begriffen der Arbeitsamkeit, der Sparsamkeit und der Genügsamkeit verbunden. Wer anders lehrt und in anderer Weise sich thätig erweist, der versündigt sich an den großen Humanitätsedanken, der die Geschichte zu immer reellerem und reinerem Ausdruck bringt, die vergreift sich an dem Unglück, dem für Himmel und Erde eine heilige Weihe ertheilt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

Den Loosbesitzern der Flora-Lotterie hiermit zur Kenntnißnahme, daß die amtliche Ziehungsliste erst in 14 Tagen erscheint.

Strombericht.

(Aus dem Sekretariat der Handelskammer.)

Schwerin a. W.

18. Juli. 3 Flöße, Skudlarek, mit Eisenbahnschwellen von Küstrin nach Sieradz, 2 Flöße, Skudlarek, mit Riegelhölzern von Glietzen nach Sieradz.

Obornik.

15. Juli: Zille 14568, Gustav Beyer, mit Faschinen von Kaine nach Golaczyn. Zille 14154, Ferd. Beyer, mit Faschinen von Kaine nach Golaczyn. Kahn 2613, Karl Stäbner, mit Ziegelbretter von Kneczkowo nach Kicziwko. Kahn 257, Stanisl. Kaczmarek, mit Ziegelbretter von Kneczkowo bis Kicziwko. Zille 14118, Franz Schulz, leer von Kneczkowo nach Kiczirwko.

16. Juli: 10 Flöße, Valentin Cybulski, mit Schiffsbalken von Kolo nach Stettin. 10 Floße, Stanisl. Konayticzak, mit Schiffsbalken von Pomislaw nach Stettin.

18. Juli: Kahn 267, August Kunczewski, mit leeren Gebinden von Hamburg nach Posen Kahn 266, Mich. Liszewski, mit Faschinen von Obrzycko nach Goldgräben-Hauland.

Bekanntmachung.

In der hiesigen königl. Präparanden-Anstalt findet die Aufnahmeprüfung **Montag den 14. August d. J.** statt. Die Aspiranten haben sich am genannten Tage Morgens 8 Uhr bei dem Unterzeichneten persönlich zu melden und nachstehende Zeugnisse 8 Tage vor dem Prüfungstermin einzureichen:
1. den Tauf- resp. Geburtsschein,
2. den Impfschein, Revaccinationsschein und ein Gesundheitsattest von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
3. ein Zeugniß über die bisher genossene Schulbildung und Führung.

Rogasen, den 23 Juli 1876.
Der Vorsteher der Königl. Präparanden-Anstalt.
Sawitzky

Bekanntmachung.

Für die neu eingerichtete 5. Klasse der katholischen Volksschule zu Heisingen wird ein Lehrer oder eine Lehrerin gesucht. Das Einkommen beträgt für den Lehrer an Gehalt 1200 Mk., steigend von 5 zu 5 Jahren um 75 Mark bis zum Maximum von 1800, außerdem freie Wohnung oder 225 Mk Miethsentschädigung für den verheiratheten und 120 Mk für ren unverheiratheten Lehrer, sowie 105 Mk Entschädigung für Reinigung und Heizung; für die Lehrerin an Gehalt 975 Mk., steigend von 5 zu 5 Jahren um 75 Mk. bis zum Maximum von 1500 Mark, freie Wohnung oder 120 Mk Entschädigung und für Reinigung und Heizung 105 Mark. Bewerber bez. Bewerberinnen um diese Stelle wollen baldigst ihre Zeugnisse, sowie einen Lebenslauf und die Annahmeerklärung dem Unterzeichneten einsenden.

Rellinghausen (Landkreis Essen), am 17. Juli 1876.
Der Lokal-Schulinspektor
Sartorius, Bürgermeister.

Gerichtliche Auktion.

Montag, den 24. d,
früh von 9 Uhr ab,
werde ich Magazinstraße Nr. 1
Möbel, Spiegel, Regulator, Stutzuhr, Parthie Stiefeln
gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Zindler,
Königl. Auktionskommiss.

Kanarien-Vögel-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich
Montag, den 24. d.,
Nachmittags 3 Uhr,
10 Kanarienvögel, 1 Spreffer, Al. Ritterstraße Nr. 1 im **Rothholz**schen Hause gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Zindler,
Kgl. Auktionskommissarius.

Eine Ziegelei

mit **Maschinenbetrieb**, mächtigem ganz vorzüglichen Thonlager, zu Thonwaaren jeder Art sich eignend, Brennmaterial zur Stelle, fünf Minuten vom Bahnhofe, soll **an kautionsfähige Pächter verpachtet werden.**
Kl. Ktionsken bei Hohenkirch W.-Pr.



Für Gutskäufer.

Eine große Auswahl in der Provinz **Posen** günstig belegener **Güter**, je der beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankaufe nach
Gerson Jarecki
Magazinstraße 15 in **Posen.**

Mein **Mühlengrundstück**, Mahl- und Schneidemühle, mit bedeut. Wasserkraft und einträgl. Aalfang, wünsche ich Umstände halber bald zu **verkaufen.**
Verw. **E. Hahn**,
Obergörzig bei Meseritz.

Eine Gastwirthschaft

¾ Meile von Ostrowo, mit circa 16 Morg. Acker, 2 Morg. Wiesen und den dazu nöthigen Gebäuden, ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Bedingungen sind bei dem Ackerbürger Herrn **A. Hoenisch** in Ostrowo zu erfragen.

Für Gutsbesitzer.

Eine Auswahl Breslauer, gut belegener, ertragbringender **Häuser** mit festem Hypothekenstand sind auf **Güter** zu vertauschen. — Offerten in **Heilborn's** Geschäftsstube, Nicolaistraße 61, Breslau.

Ein sehr rentables Schankgeschäft nebst Brauerei, welche bedeutende Kundschaft in nächster Umgebung hat, ist in einer Stadt der Provinz Posen, eine halbe Stunde von der Eisenbahn entfernt, vom 1. Oktbr. 1876 unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Näh bei **Gebr. Braun** in **Posen.**

1 Hypoth., 3000 M., a 6 pCt. auf 3 Jahre ist mit 300 M. Verlust zu cediren. Gef. Off. erbitt. Posen postl. F.

Ein Landgut, nahe Posen und Bahn, Areal 535 Morgen guten Acker inkl. 43 Morgen Wiesen, soll für 31,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 8 bis 10,000 Thlr verkauft werden. Gebäude und Inventar in gutem Stande. Hypotheken fest. Näheres im Centr.-Bureau, Bismarckstr. 1.

Eine rechtskräftige Forderung in Höhe von 118 Mark 75 Pf nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 19. März 1867 und Kosten auf den Restaurateur
Felix Rakowski
zu **Schilling**, Posen,
ist mit Verlust zu verkaufen durch
L. Heilborn, Breslau.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh. Schwächezust. (Pollut.) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich Dr. **Holzmann**, Kl. Gerberstr. 6pt.

Auch brieflich
werden in 3—4 Tagen Syphilis und Hautkrankh. gründl. geh. d. Specialarzt **Dr. Meyer, Berlin**, Taubenstr. 36

Syphilis, sämmtliche Geschlechts-krankh., sowie Schwächezustände u. Frauenl. den werden durch Th. Ulrich's **größte und sicherste** Kur Berlin's brieflich geheilt
Th. Ulrich. **Berlin**, Oranienstr. 42.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden. **Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt** —

Homöopathische Kuren.

Allen meinen Patienten, wie auch anderen Kranken jener Gegend, die an langwierigen Krankheiten leiden u. sich meiner, seit 25 Jahren in hoffnungslosen Fällen bewährten Heilmethode unterziehen wollen, die Benachrichtigung, dass ich auch ferner brieflichen Rath u. zugleich die erforderlichen, selbst bereiteten Medicamente ertheile, wenn mir genauer Krankenbericht eingesendet wird.
Dr. Loewenstein,
homöopathischer Specialarzt,
Berlin, Münzstr. 16.

Otto Dawczynski
Zahnarzt.
Friedrichsstr. 29, neben Tilsners Hotel.
Künstliche Zähne werden auf Gold- und Kautschutbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Das Atelier für künstliche Zähne,
Zahnoperationen, Plombirungen mit Gold und anderem Material u. s. w. von
Dr. G. Blecken,
Ostrowo,
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Regelmäßig jeden Monat bin ich für Zahnleidende zu konsultiren: Am 1. u. 2. in Pleschen, 3. u. 4. in Jarotschin, 8. u. 9. in Koschmin, 10. u. 11. in Krotoschin, 15. u. 16. in Kempen, 17. u. 18 in Poln. Wartenberg, 22. u. 23. in Schildberg.
Während der übrigen Zeit bin ich in **Ostrowo** anwesend

Pensionat für israel. Mädchen.
Berlin, Oranienstr. 108, eine Treppe, Sprechstunden 1—3. Gewissenhafte geistige und körperliche Pflege wird zugesichert. **Sidonie Gollanz,**
Geprüfte Lehrerin.
Empfohlen vom Abgeordn. Herrn Dr. Lasker, Hrn. Seminarlehrer Pick, Hrn. Direktor Dr. Jutrosinski u. A.

Wirklich **alter gelöschter**
Kalk
ist Hektoliter oder grubenweise stets zu haben bei
H. Joseph Kamienski,
Kl Gerberstr 1 u. 5.

26 Stück gut erhaltene Winterfenster sind zu verk. St. Martin 63.



Technicum Mittweida.
(Königreich Sachsen.)

Polytechnische Fachschule
für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister etc. Lehrpläne gratis.
Aufnahme 16. Oktober.
Frequenz gegen 500 Studirende.
— Vorunterricht frei. —

23. Carl Stangen'sche Gesellschaftsreise
nach Italien
am 4. September 1876.
Dauer der Reise 37 Tage.
Preis 1030 Mark.
Partielle Betheiligung zulässig!

über Augsburg, Zürich, Vierwaldstätter See, Luzern, den St. Gotthardt (Andermatt, Airolo), Lugano (Luganer See), Menaggio, Como (Comer See), Mailand,

Lago-Maggiore, Genua, Pisa, Rom, Neapel, Florenz, Bologna, Venedig, Verona, München.

Prospecte gratis nur in
Carl Stangen's Reise-Bureau,
Berlin, Markgrafenstraße 53.

2 Pensionäre
finden in einer Lehrerfamilie gutes Unterkommen Auskunft in der Buchhandlung von
Joseph Jolowicz,
Markt.

Pensionäre, Mädchen sowie Knaben, finden bei soliden Bedingungen Aufnahme St. Martin 11, 3 Etage.

Dachsteine
empfiehlt
A. Krzyżanowski.

Trinidad Asphalt-Gummi-Dachlack,
anerkannt als der vorzüglichste und dauerhafteste Ueberzug auf **Pappdächer**, und ferner:
Stettiner Portland-Cement
offeriren ab hiesigem Lager billigst
G. Fritsch & Co.,
Comptoir: Mühlenstr. 40.

Roggenkleie, Weizenschaale und frische Rapskuchen, Erbsen, ungar. Mais und Spörgel billigst bei **A. S. Lehr.**

Frühkartoffeln
von vorzüglichem Geschmack verkauft und versendet das Dominium **Pianowo** bei Bahnhof Kosten.



Bockverkauf zu Lachmirowitz
vid. Heerdbuch Band IV. pag 155.
Der Verkauf 1¼jähriger Böcke aus meiner Merino-Kammwoll-Stamm-Schäferei findet in bekannter Weise am
Montag den 21. August
Vormittags 11 Uhr
statt. Die Böcke sind geimpft und am 9. März geschoren.
Eisenbahnstation Inowraclaw drei Meilen. — Briefstation: Wlostowo. Telegraphenstation: Strelno.
Bei rechtzeitiger Bestellung Fuhrwerk am Bahnhof.
Hinsch.

Eine Thüringer Fabrik
halbwollener Lamas
(Warps) sucht für **Posen** und nächste Umgebung
einen tüchtigen zuverlässigen Vertreter
der aber mit der Kundschaft genau bekannt sein muß Offerten nimmt entgegen die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Magdeburg sub H. 52754.

Ofen und Kochmaschinen werden sauber und zu ermäßigten Preisen gesetzt. Um gefl. Aufträge ersucht **Mehlberg**, Töpfermeister, Wilhelmsplatz 16.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten
im Sool- und Seebade Colberg
bieten zur 2. Saison jetzt wieder frei werdende Wohnungen mit vorzüglicher Restauration. Auch Kinder können in das Pensionat wieder aufgenommen werden. Gefällige Anfragen sind zu richten an den dirig. Arzt der Anstalten, **Stabsarzt a. D. Dr. Rötzel** oder die **Besitzerin Frau Dr. Behrend. Aechtes Colberger Badesalz** ist stets vorräthig. (H 1850a)

Brennholz-Verkauf.

Aus dem Einschlage 1875/76 sollen
am Dienstag den 25. Juli c., von Vormittags 9 Uhr ab, zu Filehne im Hôtel du Nord
aus den Schutzdistrikten Anna, Bialafließ, Nothwendig, Miala, Woiczine, Marianowo, Kaczabloti, Querlug, Hammerwiese und Kirskebruch öffentlich meistbietend verkauft werden:

ca.	71	Raummeter	Birken-Kloben	I. Klasse,
"	32	"	"	II. "
"	26	"	Knüppel	I. "
"	2	"	"	II. "
"	3541	"	Kiefern-Kloben	I. "
"	1769	"	"	II. "
"	2499	"	Knüppel	I. "
"	800	"	"	II. "

Die näheren Verkaufs-Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden und sind die Forstschutzbeamten angewiesen, obige Hölzer auf Verlangen den Kauflustigen vorzuzeigen.
Nothwendig bei Filehne, den 5. Juli 1876.
Fürstlich Hohenzollern'sches Rentamt Dratzig.



Freitag den 28. d. M.
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern**
in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.
J. Klakow, Viehlieferant.

Unter **Gehalts-Garantie** empfehlen wir:
Superphosphat aus Knochenkohle und Knochenasche, Baker- und Mejillones-Guano, Ammoniak, Blut und Kali; **Blutmehl, Chili-Salpeter, schwefelsaures Ammoniak, Knochenmehl** gedämpft und aufgeschlossen.
G. Fritsch & Co.,
Comptoir Mühlenstr. 40.

Unter **Gehalts-Garantie** empfehlen wir:
Knochenmehl, gedämpft und präparirt, Superphosphate aus Guano, Knochenkohle, Ammoniak- und Blut-Superphosphate, Blutmehl, schwefelsaures Ammoniak, Chili-Salpeter und Kali-Salze.
Jerzyce b. Posen, im Juli 1876.
Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Comp.

Preuß. Original-Loose
II. Kl. 154. Pr. Lotterie ¼ 104 Mk (2., 3 und 4. Kl. 150 Mk.), 1/32 52 Mk (2., 3. und 4. Kl 75 Mk) versendet gegen baar (D. 3571.)
Carl Hahn, Berlin, S. Kommandantenstr. 30.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß ich für die von mir gekauften Schweine eine Garantie von nur 24 Stunden übernehme. Für spätere Einwürfe wegen Krankheiten zc. meiner Waare komme ich nicht auf.
Schildberg den 21 Juli 1876.
Joseph Bartoschowski,
Schwarzviehhändler.



Vorschriftsmäßige Hundemaulkörbe, Schwahmann'sche Petrol. Apparate, Herren- u. Damen-Reisekoffer, Herren- u. Damen-Reisetaschen, Necessaires zc.,
Revolver aller Konstruktionen, sowie die dazu passenden Patronen empfiehlt billigst.
August Klug's Nachf.,
Wilhelmsplatz 4.



Haegerich's patentirte **Petroleum-Kochapparate**
empfiehlt in größter Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen
Moritz Brandt,
jetzt Neuestraße Nr. 4.

10 Satz echt französische
Mantinell-Stahlfedern-Banden
sind billig zu verkaufen
Breslau, Friedrichsstr. 8,
II. Et links bei **Stern.**

Ein gebrauchter **Flügel** und ein Tafel-Piano billig zum Verkauf b. **C. Ecke**, Bismarckstraße 7.

Billards mit 50 Thlr.
Anzahlung und monatlicher Abschlagszahlung von 10 Thlr., liefert die fast auf allen Welt-Ausstellungen prämiirte Billardfabrik von J. Neuhusen in den verschiedensten Größen und Holzarten franko ins Lokal aus. Ihre Agentur in Posen, Bismarckstraße 1, bei Herrn **E. Gütler** daselbst.

Für 18 Thlr.
ist eine fast neue Nähmaschine im Central-Bureau Bismarckstr. 1 zu verkaufen.

Aspirationen
neuester und bewährter Konstruktion empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern die
Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt
Cottbus.



Lampions, Spiele f. Freie empfiehlt **Wunsch**, Mylius' Hotel, Wilhelmsstraße Nr. 21.

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein **tausendfach bewährtes**, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Aufl. erschienenen, 500 Seit. starken Buches: **Dr. Airy's Naturheilmethode** nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken a 10 Pfg. auch direkt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig**. Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrirte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatsachen beweisen

Der VII. Feuerwehrtag

der **Posener** und **Schlesischen Feuerwehr-Vereine**, verbunden mit einer **Ausstellung von Feuerwehr-Utensilien**, soll

am 26. und 27. August c. in Breslau

nach dem noch später durch die Zeitung veröffentlicht werdenden Programme abgehalten werden. Einladungen an die einzelnen Vereine 2c. erfolgen **nicht.** Anfragen und Anmeldungen ersuchen wir an den Raths Secretair Westram hier, Weidenstraße Nr. 14, zu richten.

Breslau, im Juli 1876.

Der Vorort.

Deutscher Brauerbund.

In den Tagen vom 30 Juli bis 3. August c. wird in Frankfurt a. M. der

III. Deutsche Brauertag

stattfinden.

Die mit demselben verbundene Special-Ausstellung wird so umfangreich mit allen Arten Maschinen, Apparaten und Geräthen theilweise von ganz neuen Systemen und Constructionen beschickt, daß wir nicht verfehlen nicht nur unsere Fachgenossen, sondern auch Techniker und Alle, für welche der Maschinen-Bau ein wissenschaftliches oder praktisches Interesse hat, auf dieselbe aufmerksam zu machen.

In den im Saalbau stattfindenden Sitzungen werden über wichtige Fragen der Bierbrauerei Vorträge gehalten und haben sich dazu neben tüchtigen Fachmännern bewährte Autoritäten der Wissenschaft bereit erklärt.

Indem wir uns auf das in den Fachblättern bekannt gegebene Programm berufen, laden wir hierdurch alle Collegen und Interessenten freundlichst zum Besuch des Brauertags ein und bemerken, daß **Theilnehmer**-Karten bis zum 29. c. bei dem Unterzeichneten oder von diesem Tag ab in dem im

Hôtel Frankfurter Hof

befindlichen Bureau des gefertigten Comité's gegen Entrichtung von **Dreißig Mark** in Empfang zu nehmen sind.

Frankfurt a. M. 10. Juli 1876.

Das Central-Comité.
F. Henrich.

Täglicher Post-, Personen- & Güter-Dienst

Vlissingen-Queenboro'-London

vermittelst der prachtvollen und comfortabel eingerichteten **Niederländischen Post-Räder-Dampfer der Gesellschaft Zeeland.**

Nachdem die speciell für diesen Dienst construirten großartigen Landungs-Anlagen in Queenboro' nunmehr vollendet sind, erfolgt

von Cöln	1.40 Nchm.	**täglich**	von London	8.45 Abds.
„ Venlo	4.— „		„ Vlissingen	9.30 Mrgs.
„ Vlissingen	8.40 „	**ausgenommen**	in Venlo	1 52 Nchm.
in London	8.— Mrgs.	**Sonntag**	in Cöln	4.40 „

regelmäßiger Dienst.

Diese Route ist die **bequemste, sicherste, schnellste** und **billigste** zwischen dem

Continent und England.

Directe Billet-Ausgabe und Gepäck-Einschreibung von allen Hauptstationen.

Auskunft ertheilen alle Cours- und Reisebücher, ferner die Agenten: J. P. Best, 122 Cannon Street, London; Th. Cook u. Son, London, Cöln, Brüssel; J. J. Niessen, Cöln, Brasch & Rothenstein, Mauerstr. 53, Berlin W., Hampe & Saenger, Leipzig, sowie das Bureau der Gesellschaft **Zeeland in Vlissingen** und die **London Chatham & Dover Eisenbahngesellschaft in London**

Wintermalz

empfiehlt wiederum

W. Haertel's Malzfabrik,
Breslau, Sternstraße 3.

Um gänzlich zu räumen

wird nur noch kurze Zeit der **Ausverkauf** von **Weißwaaren und Gardinen, Keilers Hotel**, bei ermäßigten Preisen fortgesetzt.

G. A. Rothholz,

12 Wilhelmsplatz 12.

Gänzlicher Ausverkauf.

Anderweitiger Unternehmungen halber gebe ich mein Geschäft auf und werden die bedeutenden Bestände von Militair-Effecten, wie rohe Tuche, sofort gegen baare Zahlung ausverkauft.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein reich sortirtes Lager von **Herrenstiefeln** und **Damenschuhen** elegant und praktisch gefertigt. Auf besondere Anfertigung Zeit von 24 Stunden.

J. Skóraczewski,
Schuhmachermeister,
Fabrik und Lager Alten Markt 55, I. Etage.

Gummi-Verdichtungs-Materialien, als:

Platten, Schnüre, Ringe und Scheiben 2c., ebenso **Gummi-Klappen und Gummi-Schläuche** empfiehlt in prima Qualitäten und zu billigsten Preisen die **Gummi- und Guttapercha-Waaren-Fabrik** von

Georg Siegert, Breslau,
Blücherplatz 6/7.

ROSSETTER'S Haar-Hersteller

gibt weissem oder grauem Haare nach einigem Gebrauch sicher seine ursprüngliche Farbe wieder, mag dieselbe durch Alter, Krankheit oder aus sonstigen Ursachen verloren gegangen sein, verleiht demselben den Glanz und die Frische der Jugend und befreit die Kopfhaut von Schorf, Grind und allen Unreinigkeiten.

Zu haben in allen renommirten Handlungen mit Parfümerien und Toiletten-Gegenständen. (Hp 12132)

Das allein ächte

Patent Salicylsäure

Mundwasser und Pulver aus der Fabrik von Hugo Petzsch in Dresden, von Zahnärzten und Aerzten zum Gebrauche dringend empfohlen, schützt die Zähne vor dem Verderben, stärkt und konservirt das Zahnfleisch, beseitigt übelriechenden Athem, entfernt jeden unangenehmen Geschmack augenblicklich und verleiht dem Munde eine angenehme Frische.

Auf keiner Toilette sollte dieses, seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen hochgeschätzte Mundwasser fehlen, und gewiss wird es Jedem, der sich desselben einmal bediente, zum regelmässigen Bedürfniss werden.

Preis pro 1/1 Fl. Mundw 2 Mk. für 1 Sch. Pulver 1 Mk. Der Inhalt reicht für mehrmonatl. Gebrauch.

Zu haben in Posen bei R. Buchholz & Cie., Coiffeur.

Müttern

ist als billige, vorzüglich bewährte Speise für ihre Kleinen die wissenschaftlich werthvolle

Kindernahrung Timpe's Kraftgries

dringend zu empfehlen und ein **Versuch jedenfalls** anzurathen.

Packet a 40, 80 und 160 Pf.

Allein bei S. Sobeski,
Wilhelms- und Neuestr.-Ecke.

Für 11 Sgr. sende ich franko ein Packet meines vorzüglichen **Streupulvers** gegen

Fußschweiß

oder sonstige starke Schweißabsonderung (an den Händen, unter den Armen 2c.)

Punitz. **Weiss**, Apotheker.

Für **Stadtbezirk** Posen einzige Niederlage in der „Rothen Apotheke."

Das allein ächte
Patent-Salicylsäure-Kopfwasser
aus der Fabrik von Hugo Petzsch in **Dresden** (D. 3019.)

wird durch erste Specialisten der Haarheilkunde aufs Angelegentlichste empfohlen und hat sich dasselbe auf Grund seiner guten Eigenschaften überall sehr raschen Eingang verschafft. Es macht das Haar geschmeidig und befördert, indem es die Kopfhaut stärkt und erfrischt, seinen Wuchs, ferner reinigt es den Kopf von Schuppen und allen den Haarwuchs hemmenden Miasmen. Preis pro Flac. Mk. 1. 50. — Der Inhalt reicht für mehrmonatl. Gebrauch.

Zu haben in Posen bei **R. Buchholz & Cie.**, Coiffeur.

Die Dr. Müller'schen **Katarrh-Brödchen**, a Beutel 3 Sgr. sind wieder eingetroffen. **R. Hayn**, Breslauerstr. 22.

Gebirgs-Himbeersaft

von vorzüglicher Qualität empfiehlt in Fl. a 1 Mark und pfundweise

J. Jagielski, Markt 41.

Mineralbrunnen

treffen jede Woche frisch ein in **Elsner's Apotheke.**

Ein Wein-Mostrich.

Braunschw. u. Gothaer Cervelatwurst, Schweizer, Holländer, Limburger, Newchateller, Straßburger Münster und Ottorowoer Sahnen-Käse, sowie auch **hochfeine Matjes-Heringe**

empfiehlt

Ed. Feckert jun.

The Singer Manufacturing Co.,



New-York,
grösste **Nähmaschinen-Fabrik der Welt**,
verkaufte bereits
über 1,500,000 Nähmaschinen,
deren Güte und Vorzüge durch obigen großen Absatz und durch mehr als
120 Ehrenpreise
auf das Glänzendste anerkannt sind.

G. Neidlinger, Posen, Wilhelmsstr. 25.

Alle sonst am hiesigen Platze unter dem Namen Singer ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte.

Alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme werden gegen Original-Singer-Maschinen eingetauscht und in Zahlung angenommen. — An weniger Bemittelte werden die Original-Singer-Maschinen ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Abschlagszahlung von 15 Sgr. abgegeben.

Das Neueste! — Schwassmann's

Petroleum-Kochöfen,



die Einzigen, wirklich dunstfrei, sparsam und gefahrlos! Mit **Patent-Messing-Schrauben-Brenner** (eigene Erfindung). Die Dochtwinde zum Herausziehen, wodurch jede Unordnung an der Dochtführung leicht zu beseitigen ist. — **Die Schwaßmann'schen Oefen** (Schwassmann & Co., Hamburg) **sind durch alle renommirten Handlungen Europas zu beziehen.**

Schwassmann'sche Petrol-Koch-Apparate

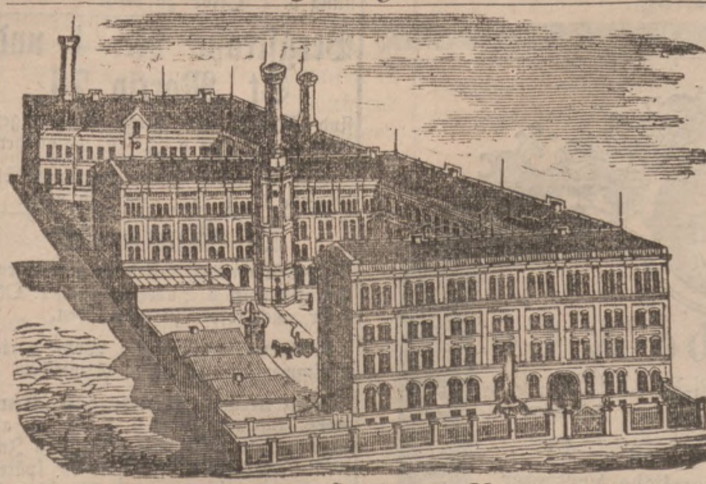
sind zu haben bei

Aug. Klug,
Wilhelmsplatz 4.

Original-Wheeler & Wilson-Nähmaschinen.

Die Besitzer **echt** amerikanischer W. & W.-Nähmaschinen, welche am dortigen Platz die dazu gehörenden echt amerikanischen Nähnadeln und sonstigen Ersatztheile nicht erhalten können, wollen sich dieserhalb an die Unterzeichneten wenden. Etwa vorkommende Reparaturen werden rasch und billig bei uns besorgt.

Martin Dessauer & Co.,
Hamburg, Neuerwall 28.
Haupt-Depot der Wheeler & Wilson Mfg. Co. New-York.



Emil Kroh, Kosten, Prov. Posen,

empfiehlt **Blitzableiter** neuester Construction mit Platinaspitze, chemisch reiner Silberspitze und vergoldeter Spitze, und Kupferseilleitung. Prämiirt in Wien und Bremen.

Electrische Haustelegraphen und electrische Fabrikenglocken.

Holzcement-Bedachungen nach den neuesten Erfahrungen mit imprägnirtem Papier bei allerbilligster Preisnotirung.

Für am Zahnen leidende Kinder

sind nur allein die echten electro-motorischen

Zahnhalsbänder

von **Gebrüder Gehrig**, Hoflieferanten u. Apotheke I. C. in **Berlin** SW., **16. Besselstraße 16.** (früher: **Charlottenstraße 14**)*), das **einzige bewährte Mittel**, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie Unruhe und Zahnkrämpfe zu beseitigen. **Preis à Stück 1 Mark.**

Der vielen Nachahmungen wegen, bitten wir, genau auf unsere Firma zu achten.

*) In **Posen** ächt zu haben bei **Joachim Bendix**, Markt 86.

Gut möbl. Zimmer

u. das ehem. **Seidenwaarenlokal** nebst Ladeneinrichtung zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 3.

Breslauerstr. 9.

Wohnung von 5 Zimmern, 1. Etage, zu vermiethen zum 1. Oktober cr.

Eine Wohnung, 2. Stock: 4 Stub., Küche, Entree, Wasserl., Klosett, Holzstall, Bodenkammer und Keller ist vom 1 Okt c. zu verm. Mühlenstr. 29.

Friedrichsstr. 20 und Mühlenstr. 6. Werkstätten, Bäckerei, Wohnungen, elegant und bequem, 4 und 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Okt. zu verm.

Verlag von **August Hirschwald** in **Berlin.**

Soeben erschien:

Handbuch der Gewerbe-Hygiene

auf experimenteller Grundlage
bearbeitet von
Dr. Herm. Eulenberg,
Geh. Ober-Med.- u. vortrag. Rathe im Ministerium etc.
1876. gr. 8. Mit 65 Holzschnitten. 20 M.

Vorräthig in der Hof-Buch- und Musikhandl. von **Ed. Bote & G. Bock.**

Zur Beachtung.

In der Kaffee-Handlung von **L. H. Nabe** in Hamburg, Hopfenmarkt 20, ist **gutschmeckender Kaffee gebrannt** à Pfd. 95 Pfg. zollfrei zu haben. Das Porto für Packete bis 10 Pfd. beträgt 50 Pf. Der Betrag wird nachgenommen.

Frische Tafel-Butter

bei

S. Alexander.

Das
Wohnungs-Nachweis-Bureau
Bismarckstraße No. 1.

hat stets herrschaftliche, mittlere und kleine Wohnungen in den verschiedensten Stadttheilen zu billigen Preisen zu vermiethen.

Zum 1. Okt. ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 gr. Zimmern im ersten St. nach vorne gelegen, mit Gas- und Wasserl. u. v. Zub., auch eine kleinere bei mir zu verm. **Machol**, Sandstr. 8.

Fischerei Nr. 4 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, sowie kleinere Wohnungen z. 1. Oct. zu vermiethen.

Zum **1. August cr.** Wohnung von 4 Stuben, 2. Etage, Schützenstraße 19 zu vermiethen 180 Thaler.

Ein möbl. Zimmer billig zu verm. Halbdorfstr. 38, 3 Tr.

Zwei Zimmer nebst Küche zu verm. vom 1. Oktober c. Sandstraße Nr. 10.

Ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Mühlenstraße 22, 3 Treppen rechts.

Markt 72 eine Wohnung von drei Zimmern, Küche, vielem Nebengelaß, Wasserleitung 2c. per 1. Oktbr. zu verm. Näheres bei

S. Heimann Kantorowicz.

Wallischei 93 sind verschied. Wohn. mit Wasserleitung zu vermiethen.

Gut möbl. Zimmer zu vermiethen St. Martin 11, 3. Etage.

Breslauerstraße ist vom 1. Oktober eine größere **Wohnung** zu verm. Näh. Schützenstr. Nr. 2.

St. Adalbert Nr. 3

im Hofe, zwei Wohnungen, 3 Stuben und Küche, zu vermiethen.

Breitestraße 15

sind große Kellerräume zu vermiethen.

In dem fiskalischen Grundstück, Mühlenstraße 39/40, sind mehrere Wohnungen (zu 4, 2 und 1 Stube) vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Näheres im Bureau des **Prov.-Schulkollegiums** (im Regierungs-Gebäude).

Breitestr 12 ist eine Parterre-Wohn., 2 Stuben, Küche, Nebenglß u. Wasserltg. vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Ein unmöblirtes, eleg. 2fenstr. Vorderzimmer, sowie ein möblirtes 2fenstr. Zimmer, Aussicht nach dem Garten, ist Wilhelmsstraße 7 im Beely'schen Hause, 3. Etage rechts, vom 1. August ab zu vermiethen.

Schloßstraße No. 4 ist eine Wohn. von 4 Zimmer, Küche u. Nebengelaß, 3. Etage zu vermiethen.

Friedrichsstr. Nr. 12 eine Parterre-Wohnung, auch zum Geschäftslokal sich eignend, zu vermiethen.

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung.

Lotterie

zur Erweiterung resp. Begründung von Erziehungs-Anstalten für verwahrloste und für taubstumme Kinder ohne Unterschied der Religion in **Königsberg i. Pr.**

Ziehung: **28. December 1876.**

3000 Gewinne.

1. Hauptgewinn: ein Tafelaufsatz, reeller Gold- u. Silberwerth **15,000 Mk.**: **2. Hauptgewinn:** reeller Gold- u. Silberwerth **6000 Mk.**; **3. Hauptgewinn:** reeller Gold- u. Silberwerth **3000 Mk.**, 2c. 2c.

Der Preis des Looses ist auf **3 Mk.** festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt** in Königsberg in Pr, wenden.

Königsberg in Pr., im Juni 1876.

Die geschäftsführende Kommission.

C. Bittrich, Kommerzienrath. Jul. Dumcke, Kaufmann H Hirschfeld, Kaufmann. Jagielski, Polizeirath. Marcinowski, Regierungsrath Olto Wien, Kommerzienrath. Zippel, Stadtgerichts-Präsident.

Obige Loose sind in der **Exped. d Ztg.** und bei Herrn **Jul. Kunkel** in Wongrowitz zu haben.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,
zum Besten
hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LAND-IND.-LOTTERIE.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der sechsten Klasse am 26. Juli 1876.

Haupt-Gewinne der sechsten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz mit Bildschnitzerei, nämlich: 1 Divan mit Kaschmir-Bezug, 6 Stühle dto., 2 Lehnstühle dto., 1 Pianofortebock dto., 1 Pfeilerspiegel 1 Sofatisch, 1 Piedestalschrank, 1 Teppich, 1 Pianoforte. **1 Doppel-Kalesche**, Polsterung mit Tuchbezug, lackirtem Verdeckleder, Metallbüchsen, Hickory-Speichen, Schonungs-Ueberzug 2c. 2c. **1 Mobiliar** von Nußholz mit Schnitzerei, nämlich: 1 Sopha mit Cotelainebezug, 2 Lehnsessel do, 6 Stühle do, 1 Setztisch, 1 Sophatisch, 1 Teppich **1 Pianoforte**, aufrechtstehend, von **Palissanderholz. 1 Pianofortebock. 1 Pianoforte**, aufrechtstehend von **Palissanderholz. 1 Pianofortebock. 1 Mobiliar** von Mahagoni, nämlich: 1 Sopha, 6 Stühle mit Ripsbezug, überpolstert, 1 Sophatisch, 1 Teppich. **1 Lehnstuhl** in Eichenholz mit Schnitzwerk und Velourbezug. **1 Herrenuhrkette** von 18karätigem Golde. **1 Sophafußdecke. 1 Damenuhrkette** von 14 karätigem Golde. **1 Linds verbesserte Handnähmaschine** mit Kasten. **12 silberne Theelöffel** (Gehalt 750 Gr.) **1 Stück ca. 88 cm. breites Hausmacherleinen, 1 Paar Girandolen** zu je 6 Lichtern, **1 Blumentisch** in Eichenholz geschnitzt. **1 Filigranschmuck** von Silber, nämlich: Brosche, Ohrgehänge und Armband. **1 Paar Silber vergoldete Serviettenringe** in Etui. **1 Paar silberne Eßlöffel**, (Gehalt 750 Gr., Gewicht ca. 140 Gr.) **24 Taschentücher. 1 Schreibzeug** und zwei Leuchter. **1 Satz Drell Gedeck**, ca 168 □cm., mit 6 Servietten. **1 Dutz. G.-A.-Drell-Handtücher.**

Kaufloose à 12 Mark sind zu beziehen von der **Expedition der Posener Zeitung.**



Den früher Nachfragenden die ergebene Mittheilung, daß ich die **Wohnungen** in meinem Hause, Töpferstraße Nr. 3 nunmehr definitiv per 1 Oktober c. vermiethe. An unbestimmte Zusagen, die ich Einzelnen bezüglich Reservirung einer Wohnung gemacht, erkläre ich mich nur bis Sonnabend den 29. d. Mts für gebunden und werde ich nach diesem Termin im Falle auch diese Wohnungen anderweit vermiethen.

Jaeckel.

Eine Auswahl **Mittelwohnungen** mit allen Bequemlichkeiten und Nebengelaß großer Wohnungen, als: Entree, Mädchenstube, Speisekammer, Keller, Bodengelaß, besonderen Waschküchen, Rolle, Trockenräumen unter Dach und im Freien, Wasser- und Gasleitung sind per 1. Oktober c. **Töpferstr. Nr. 3** noch zu vermiethen. Näheres durch mich daselbst in den Stunden von 6—8 und von 10—12 Uhr Vormittags und von ½5—½7 Uhr Nachmittags; in den übrigen Tageszeiten in meinem Comtoir, Wilhelmsstraße 2.

Jaeckel.

Homöopathische Medicamente
im Einzelnen und in Collectionen für den Arzt, die Familie, zur Reise und für Thiere versenden umgehend auf Ordre zu den Preisen unserer neuen Listen. **Dresden.** **C. GRUNER's homöopathische Officin.**

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1877.

Im Dutzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co

Frankfurter Pferdemarkt
am 21., 22. u. 23. August 1876.

Verloosung am 23. August von 61 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspännigen **Equipagen** nebst kompletten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten im Werthe von ca. Mark 120,000.

Loose zu beziehen à **3 Mark** durch das

Secretariat des landwirthschaftl Vereins, Frankfurt a. M. (H 61200)

Gusseiserne Fenster
in mehr als 1000 Mustern liefert billigst
H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Ein möbl. Zimmer St. Martin 67 1. Tr zu verm.

Alter Markt 60 sind vom 1. Oktober 1876 ab Wohnungen zu verm.

Ein großes Parterre-Zimmer, mit auch ohne Möbel, zu verm. Näheres im Tunnell bei **Jaensch.**

Wronkerstr. 10 bei D. Lask ist ein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren im 1. Stock zu verm.

St. Martin 60 ist eine Mittelwohnung zum 1. Oktober zu verm.

St. Martin 22, parterre, 1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche 2c. v. 1. Oktbr. c. zu verm., zu erfragen in der Lederhandlung, Büttelstr. 23.

Büttelstr. 23, eine Wohnung 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß 2c. v. 1. Oktbr. d. J. ab zu verm., näheres in der Lederhandlung daselbst.

Büttelstr. 11 ist eine Parterre-Wohnung v. 1. Oktbr zu verm.

Bergstraße Nr. 4 und St Martin 76
sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Ein fein möbl. Vorderzimmer ist St. Martin 71, 1. Et., sofort zu verm.

St. Martin 40
ist eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Zimmern u Zubehör, zum 1. Oktober, auch sofort zu vermiethen.

Wilhelmsplatz No. 4 i e. Wohn. part., 2 Zimmer und Küche zu vermiethen.

Ein möbl. 2fenstriges Zimmer (1. Etage) vom 1. Oktbr cr. ab in unmittelb. Nähe des Nisselschen Instituts zu Breslau, ist sofort od. später an Seminaristinnen, auf Wunsch mit voller Pension zu verm. Näh. durch das Stangensche Annoncen-Bureau Breslau, Carlsstraße 28.

Wilhelmspl.- u. Ritterstraßen-Ecke 12 ist die 3. Etage, 5 Zimmer, Küche und Zub. sof. oder p. Oktbr. zu verm.

Ein Keller zur kl. Rest. oder Viktual wird von gleich oder später zu miethen gesucht. Gef. Off. Lindenstraße 3 bei H. Koch unter **W. M.**

Gartenstraße Nr. 16
sind Wohnungen zu 2 Stuben u. Küche von 1 Oktober ab zu vermiethen.

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. 1. August **Lindenstr. 6**, im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

St. Adalbert 1
ist eine Mittelwohnung renov sofort zu vermiethen.

Neuestraße 4
ist die 1. Etage, zum Geschäfts- und Wohnraum geeignet, sofort oder zum 1 Oktober zu vermiethen.

Bäckerei u. Wohnung sofort z. verm., jähr. 125 Thlr., Kl. Gerberstr. 13.

Neuestr. 5 ist die Hausbereinigung gegen freie Wohnung an ordentliche kinderlose Leute zu vergeben.

Ein Laden, auch als Comtoir geeignet, ist Friedrichsstr. 10 v. 1. Oktbr z v. Näh. das. 2. Tr.

3 Zimmer und Küche mit Wasserleitung, nach vorn gelegen, St. Martin 63 zu vermiethen.

Pferdestallungen sind bei mir zu vermiethen, auch 1 möblirtes und 1 unmöblirtes Zimmer.

Machol, Sandstr. 8.

1 Speicher und 1 Spiritus-Remise zu vermiethen Sandstraße Nr. 10 bei **A. Krzyżanowski.**

Mein in Schroda belegenes Grundstück, bestehend aus einem neuen gemauerten Hause, worin 6 große Zimmer, Küche, 3 Keller und einige Kammern nebst großem Obst- und Gemüsegarten, beabsichtige ich vom 1 Okt. cr. zu vermiethen oder gegen baare Anzahlung von 2000 Thlr zu verkaufen. Gegenwärtig befindet sich auf dem Grundstück eine Weinhandlung nebst öffentlichem Garten-Etablissement.

F. Nabok pensionirter Bürgermeister, wohnhaft in Nekla-Hauland bei Nekla.

In einer lebhaften Kreis- und Garnisons stadt ist ein **elegantes Geschäftslokal** am Ringe, mit großen Schaufenstern und completter Einrichtung, worin bisher **Galanterie- & Kurzwaaren-Geschäft** erfolgreich betrieben wurde, vom 1. Oktober d Js., oder früher zu verpachten. Näheres auf briefliche Anfragen unter 0. 3589, welche an **Rudolf Mosse** in **Breslau** zu richten sind.

a 195/7

Ein großer Laden mit 2 Schaufenstern nebst Wohnung ist in einer der frequentesten Straßen Thorns zu verm. Auskunft ertheilt **S. Kruszynski, Bromberg.** Wollmarkt 17

Stellen
fürs Lehrfach und andere Branchen weist nach das Central-Vermittelungs-Bureau Bismarckstraße No. 1.

Ein polnisch und deutsch sprechender Landwirth,
dessen Frau eine tüchtige Wirthin, wird von einem deutschen Besitzer als Inspektor nach russ. Polen zu sofortigem Antritt verlangt. Nur praktische Landwirthe und welche noch nicht Offerte einsandten, wollen sich melden.

Offerten sub K. V. **262** befördert **Rudolf Mosse, Berlin C., Königsstr. 50.**

Sofort wird unter günstigen Bedingungen ein unverheiratheter **Schmied**, welcher den Hufbeschlag gründlich versteht und mit Locomobile umzugehen weiß, zum ersten Oktober ein deutscher gut empfohlener **Vogt** für ein Vorwerk gesucht.

Dominium **Ludom.**

Ein Zimmerpolirer und Zimmergesellen finden dauernde Beschäftigung. Zu erfragen beim Bauführer Herrn **Felsch** am Bau des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern in **Posen.**

Für mein **Cigarrengeschäft** suche ich einen mit der nöthigen Schulbildung versehenen, der deutschen und polnischen Sprache mächtigen

Lehrling.

Theodor Jahns,
Friedrichsstraße 30, Tilsners Hotel.

Mädchen, welche die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden bei **O. Dittrich,** Bäckerstraße 13 c.

Tüchtige **Kupferschmiede** finden dauernde Beschäftigung bei

August Boewig,
Kupferschmiedemeister,
Posen, Schuhmacherstr. 8.

Ein Lehrling
findet sofort günstige Stellung bei
Michaelis & Kantorowicz.

Für mein Manufakturwaaren-Engros-Geschäft suche ich einen **Lehrling** zum **sofortigen** Antritt.

Albert Goldstaub, Breslau.

Für die **Gnoth'sche Apotheke** zu **Inowrazlaw** wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener und der polnischen Sprache kundiger junger Mann unter günstigen Bedingungen als **Apothekerlehrling** gesucht.

Eine tücht. Verkäuferin jüd. Confess., die nur im Schnittgesch thätig war und im Schneidern bewandert, desgl ein **Lehrling** anst. wenn auch armer Herkunft, w. sof. ges. **Pergamenter**, Leipzig.

Eine junge Dame von angenehmem Aeussern, der **deutschen** und **polnischen Sprache** vollkommen mächtig, welche in Detailgeschäften **feineren** Genres als **routinirte Verkäuferin** thätig war, findet behufs selbstständiger Leitung eines feinen **Parfümeriegeschäfts in Breslau** unter vortheilhaften Bedingungen **per 1 Oktober c. Engagement.** Offerten unter Beifügung der Zeugnisse unter Chiffre **R. J. F. 34 an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen in Breslau, Carlsstr. 1.**

Ein thätiger, anspruchsloser, kautionsfähiger **Oekonom**, 32 Jahre alt, verh., seit 15 Jahren in Thüringen und Sachsen als Wirthschaftsbeamter thätig, auch bekannt mit den ostpreußischen Verhältnissen, **sucht** gestützt auf beste Zeugnisse und Empfehlungen seiner bisherigen Principale, zum 1. Oktober d. J. **anderweitige Stellung.**

Gefl. Adr. unter G. R. 1000 befördert **Rudolf Mosse** in **Halle a. S.**

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamter, 17 Jahre beim Fach, sucht sofort oder 1. Oktober cr ein selbstständiges Engagement. Adressen unter **E. 18** bitte an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.

Ein junger Mann,
mit der Destillation und dem Kolonialwaaren-Fache vertraut, sucht veränderungshalber per 1. Oktober c. Stellung. Gef. Off. beliebe man unter B. B. 200 Schrimm einzusenden.

Wirthschafts-Beamte,
verheir u. ledig, vorzügl empfohlen, weist stets **kostenfrei** nach
H. Auras, Friedrichstr. 8, Breslau.

Räbbchen kneppst mitunter schon ganz gut; geht aber ungern in's Schwitzbad.

„Fi Räbbchen!"

Posener Wahlverein.

Gegenwärtig sind die Listen der Wahlberechtigten hiesiger Stadt im Magistratsbureau, Zimmer 16, 2 Treppen, nach gesetzlicher Vorschrift zur Einsichtsnahme aufgelegt, und jeder Wähler kann **bis zum 31. d. Mts.** etwaige Irrthümer in derselben berichtigen lassen. Aus Erfahrung wissen wir jedoch, daß gerade in diesem Punkte zumal bei deutschen Wählern die größte Saumseligkeit zu herrschen pflegt und wir erlauben uns daher, dieselben von dieser Stelle aus noch einmal auf ihre Pflicht und Berechtigung aufmerksam zu machen u sie aufzufordern, den kurzen Gang bis zum Rathhause nicht zu scheuen, um das etwa Nothwendige zu veranlassen

Der Vorstand.

Allgemeiner Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, den 23. d. Mts. **Sängerfahrt** für Sänger u. Nichtsänger nach **Kobylepole. Abmarsch Punkt 2 Uhr Nachm.** vom **Kalischer Thor** durch das Cybina-Thal.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 24. d. M.:

Bücher-Ausgabe.

Familien-Nachrichten.

Adolph Waldmann,
Olga Waldmann,
geb. **Tannhäuser.**
Ehelich Verbundene.
Thorn, den 19 Juli 1876.

Die heute Vormittag 5¾ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines Töchterchens beehren sich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen

Posen, den 22. Juli 1876.

Appellationsgerichtsrath **Schmedes** und Frau **Thea**, geb. **Bechtel.**

Heute wurde meine liebe Frau **Marie** geborne **Richter** von einem Jungen glücklich entbunden.

Strychowo, den 21. Juli 1876.

Wilde.

Am 19. d. Mts. verschied plötzlich Frl. **Mathilde Freytag**, welcher am 22. d. M. ihre Nichte **Elisabeth Rißmann**, im noch nicht vollendeten 19. Lebensjahre folgte.

Um stille Theilnahme bittend

Die Hinterbliebenen.

Interims-Theater
(Königsstraße 18).

Sonntag den 23. Juli:
Neu! Neu!
Zum Ersten Male:
Der Dorfteufel.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Paul.

Montag den 24. Juli:
Extra-Vorstellung.
zu ermäßigten Preisen.
Entrée 75 Pf.
Orpheus in der Hölle.
Burleske Oper in 4 Abtheilungen von J Offenbach

Dienstag den 25. Juli:
Benefiz
für
Fräulein Eugenie Ormay.
Zum 1. Male:
(Neu!) (Neu!)
Die Reise durch Posen in 8 Stunden.
Posse mit Gesang in 3 Akten v. O. E.
Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater
Sonntag den 23. Juli 1876:
Große Gala-Vorstellung u. Italienische Nacht Entrée 75 Pf.
Robert und Bertram.
Montag den 24. Juli 1876:
Gastspiel des Herrn **C. Schröder.**
Ein Fallissement.

Lambert's Garten.
Sonntag den 23 Juli:
Großes Concert.
Anfang 6 Uhr. — Entrée 15 Pf.
Stolzmann.

Restaurant Tunnel.
Schwiebuser Bier, altes Lager,
empfiehlt von 20 Flaschen ab für 2 Mark frei ins Haus
B. Jaensch.

Echt Pilsener Bier
neue Sendung empfing und empfiehlt das **Victoria-Restaurant** von
E. Mähl.

Schneekoppe.
Von Montag den 24. ab jeden Abend **neue Kartoffeln** mit **Matjes-Hering.** **E. Haenisch.**

Bahnhof Gondek
(Birkenwäldchen).
Sonntag, den 23. Juli 1876:
Großes Sommerfest
verbunden mit Entenausschieben auf der Kegelbahn und anderen diversen Spielen und Zerstreuungen. — Bei eintretender Dunkelheit: Bengalische Beleuchtung. Entrée frei.
C. Graßmann.

Die Extrazüge gehen von Posen um 3 Uhr 30 Min., von Schroda um 2 Uhr 16 Min. ab.

Einladung.
Sämmtliche Inhaber von Ladenmarkisen werden freundl. ersucht, sich Montag, den 24. c. 8½ Uhr Abends, behufs Besprechung über Beibehaltung derselben im kleinem Schwersenz'schen Saale, Kanonenplatz, pünktlich einzufinden.

Mehrere Inhaber.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.